

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Markstraße 14, Postfach 56
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartalle Calw Hauptweinstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wk., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 245 Freitag, den 18. Oktober 1940 114. Jahrgang

Ununterbrochene Kette deutscher Angriffe

Am Nachmittag fünfter Luftalarm des gestrigen Tages — England auf größere Opfer gefaßt — Absendung von Pressetelegrammen verboten — Selbst die Zeitung der englischen Kolonie in Buenos Aires sieht den nahenden Untergang

Deutsches Sturzkampfflugzeug vernichtete in Kühnem Angriff ein englisches U-Boot

288. Stockholm, 17. Okt. Am Donnerstag nachmittag laut, wie Associated Press meldet, London bereits den fünften Luftalarm des Tages.

In die Bevölkerung zu beruhigen, hat die Regierung bekanntgegeben, daß sie trotz der letzten schweren Bombardierungen (1) nicht die Absicht habe, die Hauptstadt zu verlassen.

Daß die gegenwärtigen Angriffe nur der Anfang des Strafzuges über England sind, hat auch Gesundheitsminister MacDonald gemerkt. Vor dem Unterhaus erklärte der Minister nämlich, daß zurzeit „nur“ 5500 Betten in den Krankenhäusern im Opfer der Luftangriffe belegt seien. „Es würde eine Laune sein“, so sagte MacDonald, „sich einzubilden, daß es nichts Schlimmeres als dies erleiden werden. Wir müssen“, er meint er falschhändig, „noch Betten freigehalten, um eine weit größere Zahl an Opfern aufnehmen zu können“.

Wie weiterhin die Wirkung der deutschen Bomben in London zu sein, geht aus der Tatsache hervor, daß das britische Informationsministerium jetzt ein Verbot für die Absendung von Pressetelegrammen über die deutschen Luftangriffe ins Ausland erlassen hat.

Das die argentinische Zeitung „El Mundo“ das Sprachrohr der englischen Kolonie (1) die Nachrichten aus London seien nicht gut, sie seien, um offen zu sein, ausgesprochen schlecht. Da die deutschen Bomber, so wie das Blatt täglich, ihr Zerwürfenerwert fortsetzen und die heimlichen Schichten, gäbe es nur eine Schlussfolgerung: der britische Widerstand sei erschöpft, und Deutschland habe schließlich die Initiative im Luftkampf ergriffen. Die Geschichte der RAF sei jammervoll. Es scheint, so schreibt die Zeitung, als ob die Regierung tatsächlich die Absicht habe, London in Trümmer legen zu lassen. Das Murren des Volkes werde zu lautem Protest gegen die Staatsführung an.

Das schreibt das Blatt der britischen Kolonie in Buenos Aires. Auch dem englandfreundlichen Berichterstatter ist es nicht mehr möglich, die Wirkung der deutschen Bombenangriffe in London zu ignorieren, so sehr auch Churchill durch strengsten Zensurverbot die Wahrheit aufzuhalten versucht. Englands Zukunft sieht sich sicher und gewiß.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Bergelungsangriffe größeren Umfanges
Länder aller Kaliber auf kriegswichtige Ziele in London, Mittel- und Südensland — Feindliche Kriegsfahrzeuge an den kanarischen Küste zum Abbrechen gezwungen — U-Boot versenkt 21 000 BRT. — Neue nächtliche Angriffe auf Wohnviertel deutscher Städte

288. Berlin, 17. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Angriffe auf London fort. Besonderen Erfolg hatte der Bombenwurf auf einen Flugplatz südlich Liverpool. In einem Abflugbetrieb Mittelenglands gelang es, mehrere Hallen und Werkstätten durch schwere Bomben in Brand zu setzen.

Mit eindringender Dunkelheit nahmen die Bergelungsangriffe auf die englische Hauptstadt wieder größeren Umfang an. Bomben aller Kaliber wurden bis zum Tagesanbruch auf kriegswichtige Ziele zu beiden Seiten der Themse geworfen. Die entstehenden Brände ließen die über London liegende Volkensdecke auf weite Entfernungen hell aufleuchten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Städte Mittel- und Südenslands, wie Liverpool und Birmingham.

In zahlreichen Stellen vor der britischen Küste legten Flugzeuge Minen.

Am Westausgang des Kanals wurden wiederum einige feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich der Küste zu nähern versuchten, durch das Feuer unserer Marineartillerie zum Abbrechen gezwungen.

Ein U-Boot versenkte aus einem Geleitzug drei benachbarte Dampfer von zusammen 21 000 BRT., darunter einen Tanker von 10 000 BRT.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 17. Oktober im Reichsgebiet Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Dagegen wurden erneut in verschiedenen Städten Wohnviertel getroffen, wobei u. a. in Kiel eine Anzahl Häuser beschädigt wurden.

Ein deutsches Flugzeug wurde in der letzten Nacht schon vor Erreichen der Reichsgrenze durch die Abwehr zum Abbruch gebracht, ein weiteres Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Marineartillerie schoß ein drittes feindliches Flugzeug ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Stuka vernichtet feindliches U-Boot

288. Berlin, 17. Okt. Ein deutscher Nahausklärer, der in geringer Höhe die Kanalküste zu sichern hatte, sichtete heute nachmittags ein feindliches U-Boot und meldete dies sofort an seinen Geschwaderstab. Daraufhin startete eine Kette deutscher Sturzkampfflugzeuge zum Angriff. Ein Flugzeug traf das Boot, das dicht unter Wasser fuhr, unmittelbar. Es erfolgte eine große Explosion unter Wasser, durch die Brandteile hoch über Wasser geschleudert wurden. Danach war von dem Boot nichts mehr zu sehen. Es bildete sich jedoch ein großer Delfin auf der Oberfläche.

Englischer Kurzwellensender zerstört

Berlin, 17. Okt. Städtischer Meldungen aus London zufolge ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein englischer Kurzwellensender, der bisher für den Dienst nach Fernost eingesetzt war, von einer deutschen Fliegerbombe getroffen und zerstört worden. Wie der Korrespondent des schwedischen Blattes berichtet, seien die Hörer dieser Sendungen aufgefordert worden, sich auf einen anderen britischen Sender einzuschalten.

Britische Bomben auf Amsterdam

Amsterdam, 17. Okt. Während noch die Särge der Opfer des letzten britischen Luftangriffes auf Amsterdam in den Wohnungen aufgebahrt standen, warfen in der Nacht zum Mittwoch wiederum britische Flieger über der holländischen Hauptstadt Bomben ab. Es fielen Brandbomben und eine Sprengbombe. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der angerichtete Sachschaden an Wohnhäusern ist allerdings beträchtlich. Auch andere Orte wurden von den Engländern angegriffen. Es fielen Bomben, die lediglich Sachschaden anrichteten.

Feiger Ueberfall britischer Zerstörer

Berlin, 17. Okt. Vor der norwegischen Küste haben englische Zerstörer ein kleines Hilfsfahrzeug der Kriegsmarine mit überlegenen Kräften angegriffen. Das deutsche Schiff ist nach tapferer Gegenwehr mit wehender Fahne untergegangen. Die englischen Zerstörer haben mit Artillerie und mit Maschinengewehren auf die im Wasser schwimmende Besatzung weiter geschossen. Sie haben damit einen neuen Beweis für ihre verbrecherische Kriegsführung gegen Schiffbrüchige geliefert.

Genau wie die Engländer bei Narvik auf die schiffbrüchige Mannschaft eines deutschen Zerstörers feuerten, genau wie sie bei dem Ueberfall auf die „Altmark“ die sich über das Eis retenden Seeleute beschossen, so haben sie auch in diesem Falle allen Gesetzen der Humanität und der internationalen Vereinbarung zum Trotz hilflose Schiffbrüchige beschossen. Diese brutale Methode ist nun schon so oft angewendet worden, daß in ihr System liegen muß. Daß die eingetretenen Verluste nur gering waren, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die britischen Zerstörer sich nach ihrer Heldentat schleunigst zurückzogen. Die Ueberlebenden konnten von den deutschen Fahrzeugen gerettet werden.

„Was wird Hitler jetzt tun?“

Immer von jedem Ereignis überrascht — „Die Initiative hat der Feind“ — Eingeständnisse der Ratlosigkeit und Ohnmacht — Naive Wünsche englischer Zeitungen

288. Genf, 17. Okt. Trotz aller Bemühungen Churchills außer den militärischen auch die politischen Niederlagen zu verschleiern und zu verschweigen, bleibt die Wahrheit über die peinliche Lage Englands der britischen Öffentlichkeit nicht verborgen.

So wird in offenen Briefen an die „Daily Mail“ neben heftiger Klage über Verzögerungen beim Post- und Telegrammverkehr, über Wasserpreise der Hausbesitzer und Kaufleute in den Flüchtlingsgebieten auch bittere Kritik an der Außenpolitik Englands laut.

„Es scheint“, so heißt es in einem dieser Briefe, „daß unser Außerwärtiges Amt in Rumänien wieder einmal ins Hintertreffen gekommen ist. Was wäre das für eine große Sache, wenn wir einmal die Ersten wären, anstatt immer von jedem Ereignis überrascht zu sein“. Ein anderer Schreiber meint verblüfft: „Man hat uns in Dakar überlistet ebenso wie in Rumänien. Rumänienes Del für Deutschland ist ein großer diplomatischer Sieg der Achse“.

In der allgemeinen Ratlosigkeit erhofft man eine Besserung aus einem Personalwechsel in der Außenpolitik und erhofft darum offen die Forderung nach einem Rücktritt des Außenministers Lord Halifax.

Die Verzweiflung über den Verlust jedes Prestiges im Aus-

lande kommt in einem Brief aus Clitheros zum Ausdruck. Hier heißt es wörtlich:

„Es sollte nicht übersehen werden, daß diplomatische Siege für Hitler verhältnismäßig billig sind, wenn man in anderen Ländern glaubt, er würde in diesem Krieg siegen. Man fragt sich, welche Diplomatie überhaupt in der Lage wäre, gegen ihn arbeiten zu können. Wenn Hitler sich erst auf der ganzen Linie zurückzieht, werden unsere Diplomaten eine leichte Aufgabe haben“.

Der Briefschreiber mag aber sicher sein, daß der Führer gar nicht daran denkt, sich auch nur von einem Punkt, geschweige „auf der ganzen Linie“, zurückzuziehen. Im Gegenteil, alles was England jetzt geschieht, ist nur ein Vorgehensmaß, das ihm benachteiligt.

Böllige Ratlosigkeit und ein jämmerliches Eingeständnis der Ohnmacht klingt auch aus dem Vortrags des „Daily Herald“. Hier heißt es: Seit der Krieg begonnen hat und schon Jahre vorher war unsere Frage immer: Was wird Hitler jetzt tun? Hitler entschied über die Zukunft Spaniens, besetzte Prag, erzielte unter unserer Nase einen Pakt mit Rußland, Hitler kam uns in Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien zuvor. Er legte Frankreich an die Ketten. Er ging nach Rumänien. Und jetzt fragen wir uns wieder: Was wird Hitler jetzt tun?



Wo wird sein Schlag zu fühlen sein? In welcher Richtung wird er geführt?

Bequeme Leute sagen: Wo immer er auch hingeht, sind wir bereit, ihn zu empfangen. Ein schwacher Trost, Optimisten prophezeien, er würde sofort zusammenbrechen, wenn die Invasion Englands nicht im September gelingt. So scheint nicht, als ob sie recht hätten.

Was für Hiltler gilt, gilt auch für Mussolini. Er drang in Somalia ein und besetzte es, und nicht wie sie in Abessinien ein. Er steht in Ägypten und nicht wie in Libyen. Kurz, die Initiative während des Krieges hatte und hat der Feind. „Wir wollen“, so meint der Zeitartikler, „dass man in Deutschland, Italien und in der Welt fragt: Was wird England jetzt tun? Die Wirkung einer erfolgreichen britischen Offensive wäre wunderbar.“

Auch Andy Smigly und Kennard wollten in Berlin einmarschieren. Harten Tatsachen gegenüber nützte aber alle Wünsche nichts. Auch England wird bis auf den Grund die Suppe auslöffeln müssen, die es sich selbst eingebracht hat.

Eine amerikanische Feststellung

„Britische Luftwaffe kann die deutschen Angriffe nicht abwehren“

New York, 17. Okt. Die Erkenntnis, daß die britische Luftwaffe nicht mehr in der Lage ist, die deutschen Angriffe auf England abzuwehren, kommt in einem Leitartikel der „Haltimore Sun“ vom Donnerstag zum Ausdruck. Besonders beunruhigend sei die Tatsache, so schreibt das Blatt, daß die britischen Abwehrkräfte die Schwäche der englischen Luftverteidigung erkennen ließen. Wenn man sich den Verlauf der letzten Luftkämpfe vor Augen halte, so muß man zugeben, daß die deutsche Luftwaffe immer wieder die britische Luftverteidigung durchbrochen und erheblichen Schaden verursacht habe.

Britische Admiralität gesteht

Kreuzer „Liverpool“ durch Torpedoschlager „beschädigt“

Stockholm, 17. Okt. Ueber den Zusammenstoß italienischer See- und Luftkriegerkräfte mit britischen Seestreitkräften im Mittelmeer veröffentlicht das amtliche britische Nachrichtenbüro heute am Mittwoch folgendes zweites Communiqué der britischen Admiralität: Der Oberkommandierende im Mittelmeer meldet nunmehr, daß einer unserer Kreuzer, und zwar die „Liverpool“, während des Angriffs feindlicher Torpedoschlager beschädigt wurde, als er nach seinem Operationsstützpunkt im Mittelmeer zurückkehrte. Dieser Kreuzer ist nunmehr im Hafen angelangt. Die Verluste waren nicht schwer, und die nächsten Angehörigen werden sobald als möglich benachrichtigt.

In einem ersten amtlichen englischen Bericht untersücht man einfach die Beschädigung dieses Kreuzers, um sie dann einen Tag später zugeben zu müssen. Das ist nur eine Kostprobe der „Glaubwürdigkeit“ der amtlichen Berichte der britischen Admiralität, deren „Wert“ hiermit wiederum klar erwiesen ist.

Illusionsmaschine auf Hochtouren

Verzweiflungsreaktion auf die ungeheuren Wirkungen der verstärkten deutschen Vergeltungsangriffe

DNB Stockholm, 17. Okt. Die gewaltigen Verheerungen, die durch die verstärkten Vergeltungsangriffe der letzten Tage und Nächte entstanden sind, haben den Londoner Kriegsverbrecher offensichtlich einen ungeheuren Schock verursacht. Ihre tiefe Befürzung äußert sich in einer erneuten Verhärtung der Zensur und einer sichtbaren Verstärkung der Illusionspropaganda.

Diese amtliche Schönfärberei, die unter dem ersten kriegerischen Eindruck der Schreckensnähte vom Dienstag und Mittwoch sogar in den offiziellen Berichten etwas in den Hintergrund getreten war, ist am Donnerstag auch wieder in den Communiqués des englischen Nachrichtendienstes festzustellen. Man verweist darin, der englischen Öffentlichkeit auf einmal ganz dreist und unerwartet weiszumachen, daß die letzten nächtlichen deutschen Luftangriffe nicht das Ausmaß angenommen hätten, wie frühere Nachtangriffe (!). Allerdings muß der Nachrichtendienst dann in einer weiteren Meldung zugeben, daß Donnerstag gleich drei Tagesanbrüche deutsche Flugzeuge wieder ihre Angriffe auf England fortgesetzt hätten. Die Maschinen seien teilweise im Schutze der Wälder an der Küste von Kent eingeschlagen und hätten sich in nordwestlicher Richtung bewegt. In London habe es bereits am Vormittag zweimal Luftalarm gegeben.

Ein Musterbeispiel unverzerrter Schönfärberei ist ein Bericht eines Sonderberichterstatters von Reuters, der folgende, angelegentlich der wirklichen Zustände nahezu idyllisch anmutende Schilderung zum Besten gibt: Während meiner heutigen zweitägigen Autoraufahrt durch London an beiden Ufern der Themse stellte ich fest, daß das industrielle und private Leben ebenso aktiv war wie jemals zuvor (!). Es ist den deutschen Bombardern in der letzten Nacht gelungen, ein wenig mehr (!) dieser ungeheuer ausgedehnten Stadt und ihres Weidbildes zu beschädigen, aber es ist reine Prahlerei, zu behaupten, daß in London bereits „beispielloses Chaos“ herrscht. Die Verkehrsverwirrung ist nicht schlimmer als in den Vorkriegstagen. Unterwegs setzte ich mich in ein Café. Der Wirt, der Wäcker und der Fleischer waren alle gelassen und hatten ihre Waren normal geliefert. Frauen gingen mit Einkaufskörben und Regen vorüber.

Wenn der von Lügen-Reuters“ fabrizierte Erguß trotz aller gepfeiften „Harmlosigkeit“ gewisse Eingeständnisse enthält, so beweisen die Berichte unvoreingenommener neutraler Augenzeugen trotz der erneut angezogenen Zensurschraube immer wieder die grenzenlose Verlogenheit des britischen Illusionschwindels. So berichtet „United Press“ aus London, eine vierstündige Stadt-Rundfahrt zeige, daß kein einziger Bezirk frei von Kriegsspuren sei. Noch vor wenigen Wochen sei es möglich gewesen, ausgedehnte Stadtgebäude zu durchstreifen, ohne auf Bombenverwüstungen zu stoßen, heute sei dies nicht mehr möglich.

Die am heutigen Donnerstag vorliegenden Londoner Eigenberichte der schwedischen Presse lassen durch ihren geringen Umfang an neuem Material und ihre vorsichtige Ausdrucksweise den verstärkten Eingriff des britischen Zensors erkennen. So kann „Svenska Dagbladet“ nur andeuten, daß einer der berühmtesten Londoner Plätze getroffen und viele Häuser in der Umgebung dieses Squares durch dauernde Bombardierungen zerstört sind, ohne den Namen nennen zu dürfen. Überdies erklärt der Londoner Vertreter von „Dagens Nyheter“ rundweg, daß das, was London jetzt erlebe, wohl das Schlimmste sei, was den Londoner Einwohnern bisher zugemutet wurde. Man müsse kühnen über das menschliche Vermögen, überhaupt noch so viel aushalten zu können. Der Berichterstatter sagt weiter, daß es schwer sei, einen vollen Ueberblick über den Umfang der Schäden zu erhalten. Kennzeichnend jedoch sei die Schwere der Zerstörungen in den Londoner Verkehrsstrahlen durch den Hinweis, daß der Autobusverkehr gewaltige Umwege machen müsse, um die zerstörten Straßen oder die Trümmerhaufen der zerstörten

Gebäude in den Straßen zu umfahren. Die Schäden in der Londoner City könne man bereits als „astronomisch“ bezeichnen. „Svenska Dagbladet“ hebt in seinem Augenzeugenbericht die Zerstörungen dadurch hervor, daß es von unzähligen Verfallenen durch die Trümmer der zerstörten Gebäude von London berichtet. An verschiedenen Stellen wurde teils mit, teils ohne Erfolg durch die Rettungskolonnen versucht, Ausgrabungen durchzuführen. Die Menge von Glascherben von den zertrümmerten Fenstern in den Londoner Straßen seien so erhöht, daß es trotz der fortgesetzten Aufräumarbeiten erst nach vieler Mühe möglich gewesen sei, mit ihrer Befestigung zu beginnen. Eine große Bombe sei in ein großes Möbelgeschäft eingeschlagen und habe dann den deutschen Bombern als Feuerzeichen gedient, die darauf in der Nähe dieser Brandfackel ihre „Eier“ abgeworfen hätten. Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ bezeichnet den Angriff auf London in der Nacht zum Mittwoch als den schlimmsten aller bisher dort erlebten. Zum ersten Male hätten die Bewohner Londons auch mit höchem Mut die deutschen Formationen beim hellen Mondlicht sehen können. Der Angriff sei der erste eigentliche Nachtangriff geschlossener Formationen auf London gewesen. Gewaltige Zerstörungen seien entstanden, und die Brandmannschaften hätten unter den schwersten Bedingungen arbeiten müssen.

Sechs Salven vertrieben die Engländer

Berlin, 17. Okt. Durch gut liegendes Feuer unserer Marine-Artillerie wurde, wie im DNB-Bericht vom 16. Oktober gemeldet, an der Kanalküste ein nächtlicher Angriffsvorstoß zurückgeschlagen.

Es war, wie wir hierzu noch erfahren, eine mondhele Nacht, als der Ausgangspunkt einer Küstenbatterie plötzlich auf See Mündungsfeuer erkannte und Alarm gab. Die Batterie eröffnete sofort das Feuer und es genügten sechs gut liegende Salven, um den Feind in kürzester Zeit zum Abziehen zu zwingen. Nur wenige Schuß hatte der Feind abgeben können, die dem Hafen von Dünkirchen gelten sollten. Es zeigte sich, wie schlecht der Engländer von See aus auf Landziele schießt. Obwohl es Nacht war, hatte sich der Feind der Küste nicht auf kurze Entfernung genähert, sondern das Feuer schon eröffnet, als er sich noch weit draußen auf See befand. Ohne jede Möglichkeit, Einschläge beobachten zu können, sah er planlos gegen ein von ihm aus nicht erkennbares Landziel. Es war dieselbe Methode, mit der die britischen Flieger bei ihren nächtlichen Einfügen aus großer Höhe operieren.

Es wurde militärischer Schaden nicht verursacht.

Japan kann den Burma-Weg zerstören

Tokio, 17. Okt. Am Vorabend der Wiederfreigabe des gemäß dem englisch-japanischen Abkommen seit dem 18. Juli gesperrten Burma-Weges schreibt die „Japan Times“ in einem Leitartikel: China wird wahrscheinlich die Wiederfreigabe dieses Weges feiern. In Wirklichkeit aber wissen die britischen, amerikanischen und chinesischen Diplomaten genau, daß dies ein sehr fauler Sieg ist. Man glaubt nämlich, der Burma-Weg sei geeignet, Tschiangkaifschang wieder mit genügend Kriegsmaterialien zu versorgen, und biete China auch wieder die Möglichkeit, Waren auszuführen, für die es fremde Devisen erhält.

Der Burma-Weg wird jedoch weder für die eine noch für die andere Funktion in Frage kommen, seitdem Japan dank dem Erwerb der Einflugsmöglichkeit nach China durch Indo-China hindurch in die Lage versetzt wurde, diesen Weg durch seine Flugzeuge mit Bomben zu besetzen und zu zerstören.

Wofür kämpft England überhaupt?

Genf, 17. Okt. Die Londoner „News Chronicle“ ist mit Churchill böse, und zwar wegen der recht pessimistischen Erklärungen, die er dieser Tage im Unterhaus über die Lage im allgemeinen und die Frage der Kriegsziele im besonderen abgegeben hat. Das Blatt schreibt vorwurfsvoll: „Wir hören mit Bedauern, daß Mister Churchill die Zeit noch nicht für gekommen hält, um die offiziellen Erklärungen, die bereits über unsere Kriegsziele abgegeben worden sind, zu erweitern. Wir kämpfen, so sagte er,

Wachsendes Chaos in London

Eine wahre „Bartholomäus-Nacht“ — Beträchtliche Zerstörungen und verheerende Feuersbrünste — Fortsetzung der verstärkten deutschen Vergeltungsaktion

Stockholm, 17. Okt. „Nach Andrehen der Dunkelheit am Mittwochabend wurden“, so berichtet der englische Nachrichtendienst, „die deutschen Luftangriffe auf England wieder aufgenommen.“ Bomben seien in Südwest- und Nordwestengland gefallen. Einzelheiten über angerichtete Schäden liegen zur Zeit noch nicht vor. Die wegen der wahllosen nächtlichen Bombenangriffe auf nichtmilitärische Ziele der Royal Air Force verstärkte deutsche Vergeltungsaktion kennt keine Pause. Ununterbrochen Tag und Nacht dräusen die deutschen Bomberstaffeln über London dahin, pausenlos prasselt ein Hagel von Bomben aller Kaliber auf die britische Hauptstadt und auf die kriegswichtigen Ziele in Süd- und Mittelengland. Immer größeren Umfang nehmen die Zerstörungen und Verheerungen an, die die britischen Kriegsverbrecher durch ihre Wahnsinnspolitik so leichtsinnig herausforderten.

Trotz der außerordentlich trag gehandhabten britischen Zensur lassen die Berichte der ausländischen Pressevertreter in London aufschlußreiche Einblicke in das von Stunde zu Stunde größer werdende Chaos in London zu. So berichtet die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press aus London, die deutschen Angriffe in der Nacht zum Mittwoch hätten beträchtliche Zerstörungen angerichtet.

Die spanischen Zeitungen berichten ausführlich über den deutschen Großangriff gegen London in der Nacht zum 16. Oktober. Die Zeitung „Alcazar“ schreibt, daß diese Nacht eine wahre Bartholomäus-Nacht gewesen sei und den Charakter einerurchtbaren Repräsentation habe, die von den englischen Bomben zerstörten deutschen Hospitälern, Kirchen und Wohnvierteln trage.

Aus dem „gemäßigten Ton“ der letzten Churchill-Rede will das Blatt schließen, daß die unaufhörlichen Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen England bereits ihre Wirkung zeigten.

Die verheerenden Folgen der letzten deutschen Vergeltungsschläge werden auch in der argentinischen Presse durch ausführliche Schilderungen bestätigt. Die Zeitung „Nacion“ stellt in einem Londoner Sonderbericht fest, daß das britische Volk mit Verdruß und Unwillen darüber erfüllt sei, daß die Ergebnisse der Flüge der Royal Air Force in keinem Verhältnis zu der Wirkung der Bombardierungen der deutschen Luftwaffe ständen. Trotz optimistischer Prophezeiungen, durch die man die Beforgnis der englischen Bevölkerung zu zerstreuen versuche, würden die deutschen Nachtangriffe immer bestiger und die Sachschäden und Verluste so bedeutend, daß diese auch dem Ausland gegenüber nicht mehr abgeleugnet werden könnten.

um mit dem Leben davonzukommen. Aber diejenigen, die die unersättliche Erweiterung unserer Kriegsziele fordern, mögen geltend, daß unsere Fähigkeit, den Krieg zu gewinnen und mit dem Leben davonzukommen, erhöht wird, wenn wir es dahin bringen, daß die freien und die unterworfenen Völker der Welt an die neue Ordnung der Freiheit glauben, die wir aufzubauen hoffen (!). Kriegsziele könnten eine harte Kriegswirklichkeit sein. Wir sind überrascht, daß der Premierminister nicht erkannt welche Werte für unsere Sache die Parole: Ein Frieden der Freiheit und Gerechtigkeit, unter den Völkern haben würde.“

Auf die leeren britischen Versprechen von einem „Frieden der Freiheit und Gerechtigkeit“ fällt nachgerade niemand mehr herein. Die Hoffnung, den Aufstieg Deutschlands und der anderen jungen Völker mit Gewalt zu unterdrücken, ist zerfallen. So bleibt dem Kaiserlichen Churchill tatsächlich als einziges Kriegsziel nur noch der Kampf, „um mit dem Leben davonzukommen“ — und deswegen hat die plutokratische Verbrechenclique ganze Völker ins Elend geführt?

Japans neue Yangtse-Offensive

Der Schauplatz der derzeitigen japanisch-chinesischen Kämpfe, in deren Verlauf die Japaner eine chinesische Schlüsselstellung bei Wuhu eroberten, ist der Unterlauf des Yangtse, der bedeutendsten Flusses von China und Asien überhaupt. Wenn betrachtet, führt nur ein Teil des Unterlaufes dieses mächtigen Flusses, des sogenannten „großen Stromes“, den Namen Yangtse, während er in seinem Quellgebiet im südlichen Tibet den Namen Murlu führt. Der Yangtse, chinesisch Yangtse-kiang, ist für ein ungeheures Gebiet Chinas der Schicksalsfluß. Seine gewaltige Länge von über 5000 Kilometer zieht ein Gebiet von rund 2 Millionen Quadratkilometer in seinen Lebensbereich. Der wasserreichste Strom der alten Welt bringt über die von ihm durchflossenen Gebiete oft verheerende Ueberschwemmungen, die Tausende von Opfern fordern. Segen und Vernichtung trägt der „Strom des Meeresohnes“, wie man ihn in Europa, übrigens fälschlich, nennt, zu seinen Fluten mit sich.

Der südliche Mündungsarm des Yangtse nimmt den Huangpu auf, an dem 60 Kilometer aufwärts Schanghai, der bedeutendste Hafen und die größte Handelsstadt der östasiatischen Seehandelsstraße liegt. Die Stadt „über dem Meere“, die heute mit dreieinhalb Millionen Einwohnern zählt, umschließt Reste aller Nationen und aller Rassen in ihren Mauern. Um die „Chinesenstadt“ mit ihren engen Gassen, dem Sitz der einheimischen Gewerbe, gruppieren sich die neueren Stadteile und Vorstädte. Schanghai ist dank seiner Lage am Mündungsarm des Yangtse dem Meeresstrom des Flusses angeschlossen, wodurch sich die Stadt frühzeitig zum Welthafen entwickelte. Es spielt auch der Handel die größte Rolle, daneben wird Textil- und Papierindustrie, Maschinenbau, Tabakverarbeitung usw. betrieben.

Von Schanghai führt eine wichtige Bahnlinie nach Norden, die bei Nanjing den Yangtse überquert. Von Nanjing wenig hinauswärts, genau westlich von Schanghai, liegt Wuhu am rechten Ufer des Flusses, in der chinesischen Provinz Kiangsu. Wuhu mit seinen 130 000 Einwohnern ist Flußhafen, der als Hauptumschlagplatz für Reis aus den benachbarten Provinzen Bedeutung hat und größere Baumwollspinnereien, Kettstühle und Getreidemöhlen besitzt. Südlich von Wuhu, bei Suansheng, befinden sich die wichtigsten Stellungen der Chinesen, die jetzt nach erbitterten Kämpfen in den Händen der Japaner sind.

Weiter stromaufwärts nimmt Hankau eine beherrschende Lage an der Mündung des Han-kiang in den Yangtse ein. Erweitert sei, daß „kiang“ Fluß bedeutet. Han-fau oder richtiger Han-fu bedeutet etwa „Han-Gemünd“. Diese wichtige Handelsstadt Mittelchinas mit rund einer Million Einwohnern verdankt ihre Bedeutung der Schifffahrt auf dem Han-kiang und dem mittlen und oberen Yangtse. Hinzu kommt der ausgedehnte Seen-Bezirk dieses Gebietes, der zum Teil durch Kanalverbindungen mit dem Binnenverkehr angeschlossen ist.

In die kriegerischen Handlungen sind auch die beiden chinesischen Provinzen Tschekiang und Anhwei einbezogen. Tschekiang liegt südlich Schanghai an der Küste und ist, ebenso wie Kiang, gebirgig.

In einer Eigenmeldung der Stockholmer Zeitung „Aus Dagligt Allehanda“ über die Angriffe in der Nacht zum Mittwoch heißt es: „Die deutschen Flugangriffe von heute nacht waren kürzer als in den vergangenen Nächten, aber dafür bedeutend intensiver. Größere Formationen deutscher Bombermaschinen führten Angriffe auf das Londoner Zentrum und dessen nächste Umgebung aus. Die Aktivität der Luftabwehr war so kräftig wie nie zuvor. Den Salven der Sperrbatterien folgten derart starke rollende Laute, die so kräftig waren, daß man unumgänglich die explodierenden Bomben von ihnen unterscheiden konnte. Große Mengen Brand- und Explosivbomben wurden abgeworfen. Die Leuchtbomben erlebten große Teile der Stadt. Mehrere große Feuersbrünste entstanden.“

„Göteborgs Handels- und Schifffahrtstidning“ berichtet ebenfalls Einzelheiten von den letzten Nachtangriffen der deutschen Luftwaffe auf London. Die deutschen Flugzeuge seien, so heißt es, unmittelbar nach Eintritt der Dunkelheit in Gruppen von vier, fünf und sechs Maschinen erschienen. Zunächst seien Leuchtbomben abgeworfen worden, und an diese folgten sie dann in Sprengbomben. Es seien gewaltige Feuersbrünste entstanden, zum Teil auch in den Randgebieten der Stadt. Das Blatt sagt hinzu, daß auch am Tage Angriffe erfolgt seien, und zwar mitten in der lebhaftesten Verkehrszeit. Von den Schäden, die entstanden sind, wird unter anderem die Zerstörung eines Sägewerkes gemeldet. Auch eine Fabrik sei getroffen worden. Die für die Aufräumarbeiten eingesetzten Flieger hätten alle Hände voll zu tun, um die Arbeit zu beschleunigen. Jetzt seien besondere Arbeitslokalitäten aufgestellt worden, die ebenfalls für Aufräumarbeiten eingesetzt würden.

Die englische Zeitung „Birmingham Post“ plaudert in den begreiflichen Eifer, den Mut und die Ausdauer der Engländer zu preisen, einige Tatsachen aus, die mit den Versicherungen des Londoner Informationsministeriums über den „geringen Schaden“ durch deutsche Luftangriffe in einem geradezu grotesken und lächerlichen Widerspruch stehen. So heißt es bei der Begründung der Auszeichnung eines Feuerwehrmannes: „Bei einem kürzlichen Großangriff feindlicher Bomber auf den Hafen von Dover wurden Brände auf Schiffen und in Lagern (!) hervorgerufen. Die Luftangriffe erstreckten sich ununterbrochen über den ganzen Tag (!). Während dieser Angriffe leisteten alle Angehörigen der Berufs- und Freiwilligen-Feuerwehr von Dover ausgezeichnete Arbeit in schwierigen und gefährlichen Umständen.“ Einer der Feuerwehrmänner hat nach der gleichen Schilderung „ein in Flammen lebendes Schiff betreten, das Explosionsmaterial enthielt (!) und dort große Brände angelämpft“. In einem anderen dieser Einzelberichte heißt es: „Während eines kürzlichen Luftangriffes wurden Bomben abgeworfen auf ein Oeldepot, und Benzinontanks wurden an mehreren Stellen von den Bomben durchbohrt, wobei erhebliche Brände entstanden (!).“



Aus Magold und Umgebung

Wer seine Pflicht tut, ist erhaben über jede Verfolgung der Kritik, der alle Menschen ausgeht sind.

Prinz Eugen.

18. Oktober: 1863 Prinz Eugen geboren — 1777 Heinrich v. Kleist geboren.

Ein Gedentag

Am 18. Oktober, an dem 1813 die Völkerschlacht bei Leipzig stattfand, wurde 1888, am 75. Gedentag, in den unter dem Eisenbahnsteg gelegenen Anlagen eine Kaiser-Wilhelm-Eiche gepflanzt zum Andenken an das Erringen der deutschen Einheit 1871. Die Feier war ganz einfach, aber würdig. Dekan Schott hielt die Ansprache. Er schilderte den glücklichen Ausgang der Völkerschlacht als Beginn des Morgenrotes einer neuen Zeit und hoffte die damals immer noch nicht vollständige Einigung Deutschlands. Er schloß mit den Worten:

Die Eiche wurzte tief im Grund,
Sie raze hoch und weit,
Sie geb den Enkeln Kunde
Von Deutschlands Einheit.

Hands fand im Köpfe ein Bantett hatt, auf dem Stadt-Weinland und Rektor Dr. Bzögel sprachen.

Rindweidmarkt in Magold

In unserer Stadt herrschte gestern nach längerer Zeit wieder Markttrieb. Vor die Zahl der Verkaufsstände in der Marktstraße auch weit befristeter, als das in den vergangenen Jahren noch der Fall war, so viel ein reger Verkehr. Fast aus den Gemeinden der Umgebung hatten sich viele Marktbesucher eingefunden, die gestern in gewohnter Weise in der Stadt ihre Einkäufe erledigten. Der Rindweidmarkt war überaus fruchtbar. Der Krieg fördert diese rückläufige Entwicklung. Immerhin ist der Markt heute wie früher namentlich für unsere Kinderwelt von einem gewissen Zauber umgeben, und Stadt und Land freuen sich, an diesem Tage ihre Verbundenheit bezeugen zu können. (Ueber den Viehmarkt berichten wir an anderer Stelle).

Lockerung der Baupresse

Durch die Zuweisung von Kriegsgefangenen hat sich die Arbeitsnachfrage in der Bauwirtschaft zunehmend gebessert, so daß die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen von dem Bauverordnungsamt großzügiger möglich ist. Die vom Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft eingesetzten Gewerkschaftsausschüsse wurden ermächtigt, im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern über alle Ausnahmegenehmigungen selbst zu entscheiden, wenn für die Bauvorhaben die Baustoffe sichergestellt sind. Voraussetzung für solche Ausnahmegenehmigungen ist natürlich auch weiterhin, daß die als kriegswichtig anerkannten Bauvorhaben des Bezirks mit Arbeitskräften ausreichend

Wiederöffnung der Hongkong-Straße?

Zeite Entschlossenheit Japans

Tokio, 17. Okt. (Ostasien dienst des DNB.) Im Zusammenhang mit der in der Nacht zum Freitag erfolgenden Wiederöffnung der Burma-Straße durch die Engländer drückt die japanische Presse am Donnerstag allgemein die ruhige, aber feste Entschlossenheit Japans und seiner Wehrmacht aus, diesem Problem mit entsprechenden Maßnahmen zu begegnen. Große Beachtung findet dabei auch die anscheinende Absicht der Engländer, entgegen den früheren Vereinbarungen mit Japan auch den Lieferungswege nach Tschungting über Hongkong wieder zu öffnen.

„Tasio Wahi Schimbun“ stellt fest, daß die Engländer die Aufhebung der Sperre der Burma-Straße zu auszuliegen versuchten, daß damit gleichzeitig auch der Hongkong-Weg wieder offen sei. Der japanische Generalkonsul in Hongkong habe hiergegen bei den britischen Gouverneuren in Hongkong Vorstellungen erhoben und darauf hingewiesen, daß das Abkommen über die Schließung des Hongkong-Weges zeitlich nicht begrenzt sei. Der britische Gouverneur halte jedoch an seiner Ansicht fest. Daher habe der japanische Generalkonsul die Hongkong-Behörden nochmals ersucht, ihre Haltung zu überprüfen. Sollten die Engländer aber nachgeben, so sagt das Blatt weiter, ab 18. Oktober auch Hongkong wieder als Ausgangspunkt für ihre Lieferungen an Tschungting offen machen und damit eine antijapanische Zentrale schaffen, so könne die japanische Regierung, wie das Blatt weiter sagt, dies nicht stillschweigend und untätig hinnehmen, sondern müsse wirkungsvolle Maßnahmen ergreifen.

Vitamin-C-Bombons hatten gute Erfolge

W3 Berlin, 17. Okt. Eine erstmalige Vitamin-C-Prophylaxe zur Erzielung des Reichsinnen- und des Reichserziehungsministeriums für eine Reihe von Verwaltungsbezirken bei Kindern verschiedener Schulklassen in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai 1940 durchgeführt worden. Im „Wissenschaftlichen Gesundheitsdienst“ wird jetzt über die Beobachtungen und Erfahrungen mit dieser Prophylaxe, bei der über 60 Millionen Tagesdosen von Vitamin-C-Bombons an über 1,8 Millionen Schulkinder verabfolgt wurden, berichtet. Trotz bisweilen schwieriger äußerlicher Umstände, wie der starken Kälteeinwirkung und der unheimlichen Ostwindverwehungen, blieb auf Grund der Prophylaxe der allgemeine Gesundheitszustand der Kinder ein vorzüglicher. Insbesondere lagen an zahlreichen Orten die Erkrankungsraten weit unter der Zahl anderer Jahre. Eine deutliche Verringerung der Infektionsbereitschaft wurde auch bei solchen Kindern beobachtet, die von früher als für grippeartige Infekte sehr anfällig bekannt waren. Wo katarrhalische Infektionen auftraten, sind sie wesentlich leicht und schnell überwunden worden. Die Kinder werden auch als frischer, reglicher und leistungsfähiger geschildert; die im Frühjahr üblichen Ermüdungserscheinungen sind nicht mehr so häufig aufgetreten. Häufig wird von einer zum Teil beachtlichen Appetitsteigerung berichtet, auf die wohl auch die günstige körperliche Entwicklung (Längenwachstum und Gewichtszunahme) zurückzuführen ist. Eine Wiederholung der Prophylaxe im Jahre 1941 und ihre Ausdehnung auf die Säuglingsfürsorge ist in Aussicht genommen.

versorgt sind und für die Durchführung der Bauvorhaben Kraftstoffe und Transportfahrzeuge nicht zufällig benötigt werden. Auftraggeber hat sich gemäß einem Rundschreiben des Reichsarbeitsministeriums vor der Vergabe von Dringlichkeitsbauten, bei denen der Bedarf an Arbeitskräften nicht am Ort gedeckt werden kann, an die bezüglichen Stellen der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie bzw. des Reichsinnungsverbandes des Bauhandwerks zu wenden, um sich Arbeitsgemeinschaften oder leistungsfähige Betriebe nachhaft machen zu lassen, die geschlossenen eingesetzt werden können. Anlaß zu dieser Regelung war die Erscheinung, daß Baubetriebe, die kaum Stammarbeiter besaßen, Dringlichkeitsaufträge übernahmen in der Erwartung, daß ihnen die fehlenden Arbeiter durch Dienstverpflichtung aus anderen Betrieben übermittel würden. Durch eine solche Entwicklung würde die Betriebseinheit der Baubetriebe und ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Es sollen daher in Zukunft Dienstverpflichtungen nur dann ausgesprochen werden, wenn keine leistungsfähigen Betriebe bzw. keine Arbeitsgemeinschaften verfügbar sind.

Was ist Butterfischmalz

Das Futterfischmalz, das wir demnächst alle kennenlernen werden, ist in den meisten Haushaltungen bisher unbekannt. Man weiß nicht recht, wenn man den Namen hört: ist es Butter oder ist es Schmalz? Es ist, so viel sei von vornherein festgesetzt, in jedem Fall Butter, die man bei bestimmten Temperaturen aweläßt, wobei die Buttermilchsäure, die zum schnelleren Rangigwerden der Butter führen, entfernt werden. Diese ausgewasene Butter, die also aus konzentriertem Butterfett besteht, trägt den Namen Butterfischmalz, wobei „Schmalz“ ja eben etwas Gefahrgut bedeutet. Es hat gegenüber mancher Butter den Vorzug, sehr lange haltbar zu sein. Dieser Vorzug war auch der Grund, es im Großen herzustellen.

Die steigende Milchverzeugung und der eingeschränkte Vollmilchverbrauch in der Landwirtschaft haben zu einer verstärkten Butterherstellung geführt, ganz besonders während des Sommers. Während die beste Markenbutter der Molkereien ohne weiteres als Vorrat für den Winter eingeführt werden konnte, wurde vor allem die Landbutter, die meist infolge höherer Buttermilchgehaltes weniger haltbar ist, in Butterfischmalzfabriken zu Butterfischmalz verarbeitet.

Wozu denn Reisemarken?

Kartennumtausch nur noch selten notwendig

Wenn sich bisher schon vor Antritt einer kleineren Reise oder Wanderung der Umtausch der Lebensmittelkarten in Reise- und Gaststättenkarten durch die Unterteilung der Normalkarten in kleine Einzelabschnitte erbrühte, so wird dieser Umtausch in Zukunft auch bei längeren Reisen nur noch in seltenen Fällen notwendig werden.

Alle Lebensmittelkarten, die der Normalverbraucher erhält, sind bekanntlich Reichskarten und haben im ganzen Reichsgebiet Gültigkeit. Jede deutsche Gaststätte und jedes deutsche Hotel nimmt die nicht behelfsungebundenen Abschnitte der Lebensmittelkarten entgegen. Die Freizügigkeit der Lebensmittelkarten wird nunmehr mit Beginn der neuen Versorgungszeit (21. Oktober) noch wesentlich vergrößert, und damit wird der Kartennumtausch erheblich eingeschränkt werden können. Bei der Fleischkarte fällt nämlich die Bindung der linken Kartenabschnitte an den Bestellchein für den Verzehr in Gaststätten und Hotels weg. Damit ist ein Umtausch der Fleischkarte in Reisemarken nicht mehr notwendig. Die bisher auf je 100 Gramm lautenden Einzelabschnitte der linken Seite der Fleischkarte sind dadurch in 50-Gramm-Abschnitte aufgeteilt worden und können in jeder Gaststätte abgegeben werden. Im übrigen sind bei der Reichsfleischkarte die auf je 5 oder 10 Gramm lautenden Kleinabschnitte sowie bei der Reichsrotfleischkarte A und B die auf je 50 Gramm bzw. 10 Gramm lautenden Kleinabschnitte für die meisten Reisen völlig ausreichend und machen deshalb den Umtausch in Reisemarken entbehrlich. Bei der Nährmittelfarte können die auf je 25 Gramm lautenden Abschnitte an Stelle von Reisemarken in den Gaststätten abgegeben werden. Vor Antritt einer Reise muß allerdings die Nährmittelfarte, um sie als Reichskarte überall verwenden zu können, durch das zuständige Ernährungsamt abgekempelt werden.

Bezugsfreie Schuhe

Durch eine Anordnung Nr. 21 ist die Fassung der Anordnung 80 hinsichtlich der bezugsfreien Schuhwaren geändert worden. (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 241.) Danach sind bezugsfreie Reisschuhe aus Leder in Leinwand, deren weitere Herstellung verboten ist, ferner folgende Arten von Arbeitsschuhen: Arbeitsschuhwerk mit Holzsohlen ohne Zwischensohlen, dessen Oberteil ganz oder überwiegend aus anderen Stoffen als Leder besteht, oder dessen Oberteil ausschließlich aus Kleder oder Lederabsfallschäden in einer Größe von weniger als 1 Quadratdezimeter je Einzelstück besteht. Ferner sind bezugsfreie Holzschuhe und Holzschuhe (Schuhe ganz aus Holz), auch solche mit Spannstiften aus Leder.

Von den Strahenschuhen sind bezugsfreie solche, bei deren Oberteil kein Leder, außer Füll- oder Kaninchenleder, Lederabsfallschäden in einer Größe von weniger als 1 Quadratdezimeter oder Lederriemen von weniger als 1 Zentimeter Breite verwendet worden ist und bei deren Lauf-, Zwischen- und Brandsohlen kein Leder, Kautschuk oder Lederabsfallstoff, außer Ab- oder Abfallmaterial, verwendet worden ist. Verwendetes Abfallmaterial darf jedoch in den einzelnen Stücken, aus denen sich die Sohle zusammensetzt, wenn sie aus Leder besteht, nicht größer als 25 Quadratdezimeter, und wenn sie aus anderen Stoffen besteht, nicht größer als 50 Quadratdezimeter sein. Bei geteilten Laufsohlen aus Holz dürfen Lederstücke bis zu 0,5 Quadratdezimeter und Lederabsfallstoff 1 zur Verwendung kommen.

— Ehrung schwäbischer Landarbeiter. Es ist in der Landesbauernschaft Württemberg bereits zu einem schönen Brauch geworden, daß alljährlich am Festtag des deutschen Landvolkes die Gefolgshausangehörigen, die auf eine 5, 10, 20, 30, 40 und 50jährige Dienstleistung in ein und demselben landwirtschaftlichen Betrieb zurückblicken können, durch eine Ehrenurkunde ausgezeichnet werden. In diesem Jahr konnten insgesamt 257 landwirtschaftliche Gefolgshausangehörige für solche Dienstleistung ausgezeichnet werden. Darunter waren sogar je zwei Gefolgshausangehörige, die auf eine 40- und auf eine 50jährige Tätigkeit auf dem gleichen Bauernhof zurück-

blenden können. Diese Auszeichnung für treue Dienstleistung ist eine wohlverdiente Ehrung für die Verbundenheit und die Pflichttreue sowie für die Einsatzfreudigkeit und die Hingabe der Gefolgshausangehörigen zu ihrem Betrieb.

— Wer hat den größten Kettisch? Nachdem der Rekord in Kettischen mit 111 Pfund anscheinend ermittelt ist, kreuzten sich die Kettische um die Palme im Höchstgewicht. Der erste Rekord von 4 1/2 Pfund wurde vom Gekade der Brenz gemeldet. Mit 7 Pfund wurde dieser Rekord in Wolfslügen überboten. Dann meldete sich ein Kettisch in Marxgröningen, der sich bis dahin befand im Hintergrund gehalten hatte, mit 11 Pfund, und nun ist auch dieser Rekord von einem Kettisch in Großbaltmar mit 13 Pfund und 200 Gramm in den Schatten gestellt worden.

Durch elektrischen Strom getötet

Saiterbach. Auf recht tragische Weise fand der 48jährige Fuhrmann Karl Rapp von hier den Tod. Er wollte gestern mittig im Keller eine neue elektrische Birne einschrauben und kam dabei mit dem elektrischen Strom in Berührung, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Tragischer Tod

Sulz (Kreis Calw). Hier kam das zwei Jahre alte Kind der Eheleute Köhler auf tragische Weise ums Leben. In einem unbewachten Augenblick nahm es aus einer Wandnische des Wohnzimmer ein Fläschchen, in dem sich noch ein Rest einer vor Jahren gebrauchten, Gift enthaltenden Arznei befand und trank diese aus. Es stellten sich sogleich Schmerzen und hohes Fieber ein. Da die Ursache der Krankheitsercheinung nicht bekannt war, wurde auch nicht sofort der Arzt gerufen, so daß dessen Hilfe zu spät kam und am anderen Morgen der Tod eintrat. Dieser Vorfall ist eine ernste Mahnung an alle, giftige Flüssigkeiten und Arzneimittel so zu verwahren, daß Unbesorgte und insbesondere unvorsichtige Kinder nicht in deren Besitz gelangen können.

Aus Korbendorf

Frau Magdalena Walz wird heute 72 Jahre alt. Wir gratulieren!

Silberne Hochzeit

Wari. Das silberne Ehejubiläum begehen heute Joh. G. Grohmann, Straßenwart, und seine Gattin Johanna, geb. Zintenbeiner. Herzliche Glückwünsche!

Letzte Nachrichten

Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Institutes in Sofia

DNB, Sofia, 18. Oktober. Die Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Institutes der bulgarischen Landesuniversität fand durch einen Festakt am Donnerstag vormittag statt. Nach einer Ansprache des Leiters der Kulturbteilung des deutschen Auswärtigen Amtes, Gesandten von Twardowski, hielt Reichsminister Kraft die Festrede, der eine Ansprache des bulgarischen Ministerpräsidenten Professor Dr. Filoff folgte. Die Reihe der Ansprachen beschloß der Direktor des Deutschen Wissenschaftlichen Institutes, Universitätsprofessor Dr. Dr. Hans Koch, mit einem Vortrag über das Thema: „Grundlinien deutscher und bulgarischer Geschichte“.

Die Eröffnung des Institutes, an der die gesamte akademische und die Schuljugend Sofias mit aufrichtiger Begeisterung teilnahm, wird von der bulgarischen Öffentlichkeit mit Freude und Genugtuung als ein hervorragender Beweis der traditionellen deutsch-bulgarischen Freundschaft aufgefaßt und bewertet.

36 holländische Zivilisten in einer Woche von den Fliegern der RAF getötet. — Wilhelmina und der Biesterfelder lieferten das Geld dazu.

DNB, Berlin, 18. Okt. Wie bereits im DNB-Bericht gemeldet, hat die britische Luftwaffe in der Nacht vom 14. auf 15. Oktober wiederum nichtmilitärische Ziele ihres früheren französischen Bundesgenossen angegriffen. So wurden in Le Havre eine Kirche und mehrere Wohngebäude zerstört. Die Zivilbevölkerung hatte drei Tote und vier Verletzte zu beklagen. Bei den Bombenüberfällen, die sich in der Woche vom 28. 9. bis 5. 10. in Holland, hauptsächlich gegen die Stadt Harlem richteten, sind insgesamt 36 niederländische Zivilpersonen getötet und 72 verletzt worden, davon 26 schwer. Durch die Angriffe, die sich wie üblich auf nichtmilitärische Ziele richteten, wurden 25 Häuser zerstört und 136 Wohngebäude mehr oder weniger schwer beschädigt. Außerdem fielen zehn Stück Vieh den Bomben zum Opfer.

Die Holländer werden dafür nicht nur der gewesenen Königin Wilhelmina, die erst kürzlich der RAF eine große Summe für die Anschaffung von Bomben übergab, sondern auch deren Schwiegerohn Bernhard Biesterfelder Dank wissen, nachdem er nun auch wieder der englischen Luftwaffe ein „hochherziges Geschenk“ von Geldern, die ihm nicht gehören — für die Herstellung von Jagd- und Bombenflugzeugen gemacht hat.

Vor Englands Küste verjagt

DNB, Stockholm, 18. Okt. Auf dem Umweg über eine Neuhagerung Neuhager Schiffsfahrtskreise stellt Reuters dem englischen Vester mit, daß der britische Passagierdampfer „Corina“ vor Englands Küste durch ein Unterseeboot verjagt worden ist.

Südafrika feierte Ohm Krügers Geburtstag mit noch nie dagewesener Begeisterung

DNB, San Sebastian, 18. Okt. Der Geburtstag Ohm Krügers wurde als nationalburischer Gedentag in der Südafrikanischen Union mit einer alle früheren Kundgebungen überragenden Begeisterung gefeiert.

Umbildung des spanischen Kabinetts

Serrano Suner zum Außenminister ernannt
Madrid, 17. Okt. Der spanische Staatsanzelger veröffentlicht ein Dekret, wonach der bisherige Außenminister Oberst Begoñe aus der Regierung ausscheidet und der bisherige Innenminister Serrano Suner zum Außenminister ernannt wird. Der bisherige Unterstaatssekretär des Innenministeriums, Morante, wird mit der Führung aller Geschäfte des Innenministeriums beauftragt und direkt dem Regierungsoberhaupt unterstellt. Ferner scheidet der bisherige Industrie- und Handelsminister Marcon de la Postra aus der Regierung, und der Gauleiter der Provinz von Katalonien und Mitglied des Politischen Ausschusses, Demetrio Carceller, welcher Serrano Suner auf seiner Deutschland-Reise begleitete, ist zum neuen Minister für Handel und Industrie bestellt worden.



Württemberg

Teure Kaffeebohnen

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 43jährigen verheirateten Wilhelm D. aus Heilbronn wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung und Verletzung des Briefsheimnisses zu 8 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war als Kaffeebohnenhändler beim Postamt 1 in Stuttgart tätig. In einem Zeitraum von etwas über 2 Monaten entwendete er in 5-6 Fällen aus Feldpostkästen, die von Frontsoldaten in die Heimat geschickt worden waren, kleine Mengen von Kaffeebohnen, die er zu Hause ansammelte. Bei einer Hausdurchsuchung seiner Wohnung fand man 500 Gramm gestohlene Kaffeebohnen vor. Da der Angeklagte keines der Päckchen selbst verschwinden ließ, die Verbindung zwischen Front und Heimat also nicht gefährdete, sah das Gericht von der Annahme eines schweren Falles im Sinne der Volksschädlingserordnung ab, ließ aber andererseits dem Angeklagten keinen Zweifel über die Strafbarkeit seiner Handlungsweise.

Stuttgart. (Der Täter verhaftet.) Durch kriminalpolizeiliche Nachforschung ist es gelungen, den Täter zu dem verübten Diebstahl in der Marktstraße in Bad Cannstatt noch am Mittwoch zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen 28 Jahre alten Mann. Er ist geflüchtet.

Bühlertann, Kr. Hall (Ueberfahren und getötet.) Auf einer glitschigen Straße konnte ein Bulldoggfahrer sein Fahrzeug nicht, wie beabsichtigt, zum Halten bringen, zumal die Bremsvorrichtung des zweiten Anhängerwagens verlagte. Dadurch streifte er die auf der rechten Fahrbahnseite entgegenkommende 12 Jahre alte Eva Maria Bartholdi, die von einem Rad nach Überfahren und auf der Stelle getötet wurde.

Lauchheim, Kr. Heilbronn (40 Jahre alt.) Stadtrat Dr. Grottel, Ehrenbürger der Gemeinde Lauchheim, konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit in Lauchheim zurückblicken. Der Führer verließ ihm an seinem Ehrentage das Goldene Tugendkissen.

Laupheim. (Erbtrieb von der Fohlenweide.) Dieser Tage kehrten 16 zweieinhalbjährige Stutfohlen, die vom Herbezuchtverein Laupheim im Mai auf die Fohlenweide Reichenhof bei Weinsheim getrieben worden waren, zu ihren Besitzern wieder zurück. Die Fohlen, die 155 Tage auf der Weide waren, wiesen eine Durchschnittszunahme von 158 Kilogramm auf. Die Höchstzunahme betrug 175 Kilogramm.

Tuttlingen. (Ein Tuttlinger im Wehrmachtsbericht.) Wieder ist es ein Soldat aus der Tuttlinger Gegend, der dieser Tage wegen besonderer Tapferkeit vom Oberkommando der Wehrmacht ehrenhaft genannt wurde. Am 7. Oktober hieß es im Wehrmachtsbericht u. a.: „Durch besondere Kühnheit bei den Angriffen auf Küstungswerte in Südengland zeichnete sich Oberleutnant Braun aus.“ Es handelt sich um den Oberleutnant Emil Braun aus Tuttlingen, der als Kampflieger für seinen tapferen Einsatz gegen England bereits am 19. September das Eisenerne Kreuz I. Klasse erhalten hat. Emil Braun, der erst 25 Jahre alt ist, ist der Sohn des Reichsbahninspektors Braun in Tuttlingen. Er wurde in Lorch geboren und besuchte in Tuttlingen die Oberrealschule, wo er auch die Reifeprüfung ablegte. Im Frühjahr dieses Jahres heiratete er.

Schwab. Hall. (Zur letzten Ruhe gebettet.) Fern der Heimat, in Buenos Aires, starb am 5. September ein warmherziger Freund der Stadt Schwab. Hall, Friedrich Seeger. Der Verstorbene, dessen Elternhaus in Schwab. Hall steht, kam im Jahre 1898 nach Argentinien und schaffte sich dort im Laufe der Jahre zu einem der bedeutendsten Landwirte und Viehzüchter heraus. Am das Deutschtum im Ausland erwarb sich Seeger große Verdienste, und mit seiner Heimatstadt, die ihn zu ihren warmherzigen Freunden zählte, war er immer eng verbunden. Am Sonntag wurden seine sterblichen Überreste auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.

Wegingen. (Kreisamtsleiter-Tagung.) Vom 11. bis 13. Oktober fand in der Gauschule eine Kreisamtsleiter-Tagung des Amtes für Beamte der NSDAP. statt. Gausleiter Schumm zeichnete die Zukunftsaufgaben und gab das Rüstzeug für die Winterarbeit. Vorträge hielten der stellv. Schulleiter Pg. Kayler, Obermedizinalrat Dr. Mauhs und der Lehrer an der Gauschule, Kreech, und Reichshauptstellenleiter vom Hauptamt für Beamte der NSDAP, Rudolph.

Kottweil. (Kottweil erwarb Hofgut.) Die Stadt Kottweil erwarb das Hofgut Oberrotstein mit sämtlichem Inventar zu dem Zweck, hier ein landwirtschaftliches Mustergut einzurichten. Der mitten in der Stadt gelegene Spitalhof dagegen wird aufgehoben. Das Hofgut Oberrotstein umfasst 97 Hektar, darunter 40 Hektar Wald. Die zum Gut gehörende Obstbaumanlage zählt 3000 Bäume. Es ist beabsichtigt, im Herrschaftshaus eine landwirtschaftliche Mädchenschule einzurichten.

Wahlingen a. E. (Hochbetagt gestorben.) Der älteste Einwohner Wahlingens, Wilhelm Berger, der noch am 2. Oktober bei verhältnismäßig guter Gesundheit seinen 93. Geburtstag feiern konnte, starb am Freitag nach kurzer Krankheit. Bis in die letzte Zeit hinein hatte er seinem Beruf als Drechsler nachgehen können.

Waldbrunn, Kr. Waldbrunn. (Sturz beim Obstpflücken.) Eine 40 Jahre alte Frau stürzte beim Obstpflücken von der Leiter und brach das rechte Bein.

Karlsruhe. (Hochschule für Lehrerbildung.) Im Mittelpunkt der feierlichen Eröffnung des Wintersemesters an der Hochschule für Lehrerbildung im Festsaal der Hochschule stand der Vortrag von Professor Dr. Hofffeld über das aktuelle Thema „Reichsgesinnung und Heimatbewußtsein im Oberdeutschland“. Dozent Huppert gab einen Überblick über die Geschichte der Hochschule seit Kriegsbeginn und gedachte insbesondere des Einzuges der Dozenten und Studenten an der Front und des Opfertodes zweier Angehöriger der Hochschule.

Karlsruhe. (Bestandene Prüfung.) Nach bestandener Prüfung haben 60 weibliche Studierende das Handarbeitslehrrinnenexamen verlassen, um ihre Tätigkeit im Staatsdienst aufzunehmen. Bei der Abschlussfeier war Staatsminister Dr. Schmittbeiner selbst zugegen und hielt eine Ansprache an die jungen Lehrerinnen, wobei er deren hohe Aufgabe zu Ruhm und Frommen der deutschen Frau würdigte.

Karlsruhe. (Fahrlässige Tötung.) Wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Straßenverkehrsordnung verurteilte die Strafkammer den 39 Jahre alten Kraftfahrer Ernst Klump aus Badersbrunn zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am Nachmittag des 26. August als Lenker eines Lieferwagens den 5jährigen Georg Goller aus Langenbrunn in Langenbrunn angefahren, wodurch das Kind tödlich verletzt wurde.

Wolfsch. (Reichliche Beerenjammern.) In den vergangenen Monaten haben die Jungen und Mädchen von Wolfsch. riesige Mengen von Beeren aus den Wäldern heimgebracht. Die NS-Frauenenschaft konnte nicht weniger als 2784 Kilogramm Beeren einlösen und dem Kriegswinterhilfswerk zur Verfügung stellen.

Steinmauern b. Kallatt. (Leichenfindung.) Der seit Montag, 30. September, als vermisst gemeldete Jagdauflieger Georg Grünbacher wurde in der Höhe der Murgmündung als Leiche aufgefunden; er hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Anfall von Schwermut das Leben genommen.

Freiburg i. Br. (Eugen Winterhalter zum Gedächtnis.) Der Stilkub Freiburg enthielt bei der Zister-Hütte auf dem Feldberg für seinen an der Wiese gefallenen Leiter der Sportmannschaft, Eugen Winterhalter, einen Gedenkstein. Das höchste Gedächtnismal für diesen Förderer des Sports im Schwarzwald besteht aus einem Naturstein, in den eine Platte mit dem Bild des Gefallenen eingelassen ist. Im Rahmen der Gedenkfeier gab Hauptwachtmeister bekannt, daß der Langlauf Freizeiter-Schauspieler von nun ab alljährlich als Eugen-Winterhalter-Gedächtnislauf ausgetragen werden soll.

Freiburg i. Br. (Weinwissenschaft und Weinpraxis.) Die Arbeitstagung des badischen Weinbaus wurde am Dienstag im Hörsaal des Staatlichen Weinbauinstituts Freiburg durch den Obmann des Forschungsdienstes, Professor Dr. Konrad Wener, eröffnet, der die Teilnehmer aus dem Blick besonders willkommen hieß. Professor Wener ver kündigte die Erhebung der Gruppe Weinbau und Weinstellereiwirtschaft zu einer selbständigen Arbeitsgemeinschaft im Forschungsdienst. Ministerialdirigent Schuler überbrachte die Wünsche des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Für den badischen Ministerpräsidenten sprach Oberregierungs-Landwirtschaftsrat Dr. Landwehr. Dann begannen die Vorträge, in denen die den Weinbau interessierenden Fragen im einzelnen erörtert wurden. In ausgezeichneten farbigen Lichtbildern konnten die Tagungsteilnehmer den Weinbau vom Bodensee bis zum Tauberland verfolgen. Eine Probe von etwa 25 Weinen gab den Teilnehmern der Tagung ein Bild von der Vielfältigkeit der badischen Produktion.

Weinsheim. (Tod in den Bergen.) Der Sohn des Einwohners Professor Brummer, ein 23jähriger Student, ist bei einer Wanderung in den oberbayerischen Alpen tödlich verunglückt.

Wiesloch. (Umstürzendes Bulldogg.) Der 16jährige Sohn des Landwirts Wilhelm Walter wurde durch einen umstürzenden Bulldogg totgedrückt. Der Junge hatte das Fahrzeug selbst geteuert, kam jedoch zu nahe an den Straßentrand, so daß der Bulldogg die Böschung hinabstürzte und den Bedauernswerten unter sich begrub.

Wittlingen. (Motorradfahrer schwer verunglückt.) Auf der Karlsruheer Straße ist ein 42jähriger Mann aus Oberweier mit dem Motorrad gestürzt. Er erlitt neben sonstigen Verletzungen einen Schädelbruch.

Handel und Verkehr

Deutsch-iranische Wirtschaftsverhandlungen. In Berlin haben zwischen Vertretern der Reichsregierung und der iranischen Regierung Verhandlungen über Fragen des deutsch-iranischen Warenverkehrs und über die Festlegung von Jahreskontingenten begonnen.

Stpo-Zünder, GmbH, Karlsruhe. Der Sitz der Stpo-Zünder, GmbH, die die Herstellung und den Vertrieb von Zündträgern beliebiger Art betreibt und mit einem Stammkapital von 50 000 Reichsmark ausgestattet ist, wurde durch Beschluß vom 25. September 1940 von Heilbronn nach Karlsruhe verlegt.

Ermäßigte Postgebühren. Die Deutsche Reichspost übermittelt jetzt für die ermäßigte Gebühr (50 Pf. ohne Rücksicht auf Gewicht und Entfernung und ohne Erhebung einer Zustellgebühr) Pakete mit Kleidungsstücken nicht nur der einberufenen oder der zur Entlassung kommenden Wehrmachtangehörigen, sondern auch der einberufenen oder zur Entlassung kommenden Reichsarbeitsdienstpflichtigen. Die Postämter geben über Einzelheiten Auskunft.

125 Jahre Firma C. Dessner-Eßlingen. In einer schlichten, dem Ernst unserer Tage getragenen Feier wurde gedacht dieser Tage der Betriebsleiter Dipl.-Ing. Max Dessner mit seiner Heirat zum 125jährigen Bestehen der Firma C. Dessner, Metallwarenfabrik in Eßlingen. Im Jahre 1815 begann der 25jährige Carl Dessner in gemieteten Räumen in der Wilsenaustraße mit der Fertigung von lackierten Blechwaren. Nach ging der Aufstieg von der Kleinwerkstatt zum Fabrikbetrieb und schon im Jahre 1825 konnte die Werkstatt aus dem Inneren der Stadt an die Kefer, die heutige Straße, verlegt werden. Mit der Einrichtung von einem Gießwerk und einem Walzwerk konnte mit der Herstellung von bronzierten Kupferarmen und Silberplattierten Artikeln nach einem von Dessner zuerst in Deutschland eingeführten Verfahren begonnen werden. Der Sohn Carl Ludwig Dessner baute dann das väterliche Geschäft aus und führte die galvanische Verfertigung und Veredelung ein.

Errichtung des deutschen Zementverbandes. Die Hersteller von Zement sowie die Organgemeinschaften I. der Norddeutsche Zementverband G.m.b.H. Berlin, 2. die Westdeutsche Zementgemeinschaft westdeutscher Zementwerke G.m.b.H. Bochum, 3. der Süddeutsche Zementverband G.m.b.H. Heidelberg, 4. der Mitteldeutsche Zementwerke G.m.b.H. Düsseldorf und den von ihnen vertretenen marktregulierenden Verbänden werden zum Deutschen Zementverband mit dem Sitz Berlin mit Wirkung vom 15. Oktober zusammengeschlossen.

Deffentliche Bauparlasse Württemberg. Die Deffentliche Bauparlasse Württemberg hat kürzlich wieder 2 Millionen RM an ihre Bauparlasse zugeteilt, so daß ihre Gesamtzuweisungen sich im laufenden Jahr auf 9,7 Millionen RM heftlern. Außerdem sind im Jahre 1940 bis jetzt rund 400 000 RM als Zwischenkredite vergeben worden. Der größte Teil der Darlehen und Zwischenkredite wird auf zweite Hypothek gegeben.

Die Bauparlasse Schwarzwald, Bauparlasse und Entschuldigungs-G.m.b.H. Pforzheim, schließt das Geschäftsjahr 1939 mit einem Gewinn von 25 723 RM ab, um den sich der Verlustvortrag aus 1938 mit 29 544 RM ermäßigt. Durch Beschluß der Geschäftsführung ist die Gesellschaft aufgelöst und der bisherige Geschäftsführer als Liquidator bestellt.

Kalener Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 4 Ochsen, 76 Kühe, 116 Kalb, 14 Käber, 174 Milchschweine, 3 Läufer, Preise: Ochsen 370-400, Kühe 260-340, Kalb 120-150, Käber 75-115, Milchschweine 18-29, Läufer 68 RM je Stüd.

Siberischer Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 7 Farren, 8 Ochsen, 10 Kühe, 15 Kalb, 28 Stüd Jungvieh, 5 Mutterchweine, 460 Milchschweine, 4 Läufer. Preise: Farren 250-340, Ochsen 47-50 Pf. je 1/2 Kilogramm, Kühe 350-520, Kalb 220-400, Jungvieh 170-310, Mutterchweine 135-220, Milchschweine 15 bis 31, Läufer 50-60 RM je Stüd.

Elwanger Viehmarkt. Zuführt wurden 5 Farren, 98 Ochsen und Stiere, 120 Kühe und Kalbinnen, 80 Stüd Jungvieh, 21 Käber. Handel mäßig. Preise für Kühe 350-560, trüchtige Kalb 430-650, Jungvieh 160-240 RM.

Elwanger Schweinemarkt. Zufuhr: 260 Milchschweine, 86 Läufer. Preise für Milchschweine 40-48, für Läufer 90 RM je Post. Handel flau.

Güglinger Schweinemarkt. Zufuhr 181 Milchschweine, 22 Läufer. Preise für Milchschweine 48-55, für Läufer 95-130 RM.

Marktbericht der Stadt Nagold vom 17. Oktober 1940

Bezeichnung	Stückzahl	Preis	Wert
Viehmarkt.			
Kühe	8	4	435-549 RM
Kälber	10	8	240-425 "
Kalbinnen	12	9	565-790 "
Schmaloch	3	5	190-900 "
Schweinemarkt			Preis 200 RM
Läuferchweine	250	170	64-75 RM
Milchschweine	46	21	55-63 "

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Ing. Kurt Zaiser, tagl. Geschäftsleiter; Druckmeister: Fritz Schäfer, Nagold. Tel. 16 Geschäfts-Nr. 245

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Tonfilm-Theater Nagold

Aus Freitag 20 Uhr

Eine Nacht an der Donau

Ein reizvolles Erlebnis von Liebe, Jugend und Humor. Romantik einer überraschenden Donanausfahrt von Passau nach Budapest.

Beiprogramm: Straßen der Zukunft und Spuk im Puppenladen.

Wochenschau

Zur Frostspannerbekämpfung: **Raupenleimringe**

Selbstverständlich aber nur:

Fix-Fertig der gebrauchsfertige **Raupenleimring**

doza **Fix-Fertig-Drahtkordel**

von **G. W. Zaiser**

Schreibwaren, Nagold.

Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

Bedrucktes **Zeitungs-Papier** in sauberem Zustand kauft in größeren Mengen Wer sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

Ein Sorgenknecht oder Rheumatismus quält Sie? Kaufen Sie doch Waldurwald, die schmerzüberwindende Einreibung mit der hervorragenden Wirkung. Et. 1.74, Spg. 1.99, 2.50 zu haben in den Apotheken zu Nagold und Wildberg

Knoblauch-Beeren „Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gasweisslicher Form. Vorbeugend gegen: hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserschleimungen, Stoffwechsellinbeschwerden, Geschmacks- und Geruchsfrei. Monatspackung 1.- Achtet Sie auf die grün-weiße Packung! Drogerie Willy Letsche.

Soll ich ein anderes das Glück haben?

4 Deutsche Reichsteilerteilung

100 MILLIONEN RM

3 x 500 000 RM

3 x 300 000 RM

18 x 100 000 RM

24 x 50 000 RM

Glücke, Road Commercial

Suche tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haushalt in angenehme Dauerstellung. Gest. Angebote an **M. Mayer, Gartenbaubetrieb** Schweningen a. N. Tel. 784.

Feldpost-Schachteln bei **G. W. Zaiser.**

Brauns' Fußboden-Farben

für ungestrichene Fußböden in den Farben Gelb, Gelbbraun, Nußbaumbraun, Rotbraun, Orange

Auch so gut wie die bekannten **Brauns' Stollfarben** erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Foodgeschäften

Der Kleintierzüchter-Berein Wildberg u. Umg. hält am Sonntag, den 20. Okt. im Schwänen-Saal in Wildberg **feine diesjährige Jungtier- und Werbe-Schau**

ab, wozu alle Zuchtfreunde der Umgebung freundlichst eingeladen werden.

Günstige Kaufgelegenheiten

Die Vereinsleitung.

Das Sonderheft **„Der deutsche Sieg im Westen“** ist für 50 Pfennig stets vorrätig in der **Buchhandlung Zaiser - Nagold**



Frontbauern beim Führer



Reichsbauernführer Darré meldet dem Führer die Ehrenabordnung der Frontbauern. Rechts Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspresschef Dr. Dietrich. (Presse-Hoffmann, J.-M.-K.)



Weltbild-NSB (M.) In der 2. Reichstragenjammung im 2. Kriegs-Winterhilfswerk am 19. und 20. Oktober sammelt die Deutsche Arbeitsfront, Sammelabzeichen sind Kampfbefehle und Streitägler. Das Bild zeigt das NSB-Müttererholungsheim „Schloß Wildberg“ im Schwarzwald.

Deutsche Wirtschaft im Kriege

England als Slum-Quartier der Welt — Früchte deutscher Kampbarbeit — Der Riccardi-Besuch — Die Mark im Südosten — Die neue Lage in Rumänien — Aufbau in Amerika?

Deutschland, Italien und Japan wollen die Welt neu aufbauen, indem sie dem Gedanken Rechnung tragen, der seit nunmehr fast einem Jahrhundert die Kulturwelt immer wieder die in ihre tiefen Tiefen hinein erschütterte hat, daß nämlich die große Masse der arbeitenden Bevölkerung einen verantwortlichen Anteil an der Gestaltung des Völkerebens und Weltgeschehens haben müsse. Die soziale Neuordnung der Welt ist der Kern der Pläne, die von Deutschland und Italien vertreten werden. Ein gewaltiger und riesiger Aufbau, ganz sicherlich, aber ein Aufbau, der sich durchaus in friedlichem Uebereinstimmen zwischen den Völkern hätte bewerkstelligen lassen, zumal den deutschen und italienischen Plänen jedes angreifende Element fehlt. Dem hat sich als entscheidendes Hindernis England in den Weg gestellt. Genau so wie den Engländern die Verwirklichung ihrer Slum-Quartiere in London als viel zu umfangreich und über die Kraft gehend erschien (es war ja kein Profit dabei), genau so erschien ihnen die Befestigung der Mächte in der ganzen Welt auf Grund der englischen Weltmacht und Weltwirtschaft als unmöglich und jede Kraft übersteigend. Darum überlegte man sich den Plänen der Weltmächte und ließ es lieber auf einen Krieg ankommen. Mit der viel getriebenen Kunst des Zynismus verdeckte man immer wieder die totale Unmöglichkeit und Angunstlosigkeit des britischen Systems. England ist in Wahrheit das Slum-Quartier der Welt. Von ihm ging auch in anderen Ländern sehr oft das Wirtschaftselend aus. Man braucht nur nach den Ländern der Monokulturen in Südamerika zu schauen oder nach Ägypten, wo gerade jetzt wieder englischer Hunger und Elend über ein Volk von rund 15 Millionen bedrückend ist. Da die Engländer aus eigenem Entschluß zu einem der Zeiterforderungen gerichteten Aufbau nicht in der Lage sind, da sie ihre Rolle als Ursprung des Elends in der Welt, als Slum-Quartier, vom dem schlechte Däfte ausgehen, mit aller Gewalt weiterzuspielen wollen, wird hier freilich die These der „Times“ angewandt werden müssen, daß nämlich erst nach der Zerstörung Englands ein wirklich großartiger Aufbau möglich ist.

Das nationalsozialistische Deutschland hat sonst keineswegs nach diesem Prinzip gehandelt. Wir brauchen nur an die Revolution des Jahres 1933 zu denken, deren Ruhm in der Weltgeschichte immer der sein wird, daß diese gewaltigste geistige Revolution ohne Blutvergießen, ohne Zerstörung durchgeführt wurde. In der Folgezeit wurde der Grundgedanke sozusagen zu einer Weltbewusstheit in Deutschland, daß nichts zerstört oder zerklüftet werden dürfe, bevor man nicht in der Lage ist, etwas Besseres an die Stelle des Alten zu setzen. Aufbau ohne Zerstörung, das war die deutsche These. Und wir haben hier wahrlich große Erfolge gehabt. Heute ernten wir die Früchte dieser systematischen Kampbarbeit ohne Zerstörung. Das gilt in wörtlichem Sinne von der deutschen Erde. Sie ist kein Wunder, sondern sie ist der Erfolg jahrelanger zäher Kampbarbeit: an den Maschinen, am Boden, an den Produktionsmitteln, am Saatgut, an den Maschinen, an den Anlagen selbst durch konsequente Instandhaltung, in der Industrie durch verstärkte und verbesserte Düngemittelherstellung, an den Tieren durch bessere Pflege, Fütterung und Züchtung, kurz durch eine Kampbarbeit, die nichts, aber auch gar nichts außer acht ließ, auch wenn es zunächst noch so unbedeutend und winzig erscheinen mochte. Dem haben wir es zu verdanken, wenn wir jetzt im zweiten Kriegsjahr eine Gesamtmenge zu verzeichnen haben, die größer ist als im Vorjahr, die uns nicht nur die Beibehaltung der bisherigen Rationen sichert, sondern uns auch infolge der vergrößerten Futtermittelgrundlage durch die gute Kartoffelernte und die Möglichkeit der Herstellung von hochwertigen Trockenfuttermitteln aus Futterrüben eine erweiterte Viehhaltung gestattet. So ist es überall, kein Erfolg ist aus den Schoß gefallen. Er war stets das Ergebnis einer zielbewussten Kampbarbeit. Diese geht auch jetzt weiter. Der Aufbau wird bei uns jetzt schon in ganz großem Umfange vorbereitet, die Altersversorgung desgleichen. Die Früchte in der Zukunft werden nicht ausbleiben.

Bei allen Dingen aber bauen wir auch jetzt trotz des Krieges, und ohne die Zerstörung des englischen Widerstandes abzuwarten, schon an dem neuen Haus für Europa und die Welt. Der Riccardi-Besuch ist ein Anzeichen dafür unter vielen anderen. Dieser Besuch gilt neben einer immer engeren Abgrenzung der italienischen und der deutschen Wirtschaft aufeinander, insbesondere in der Herstellung von Kohlen und von Austauschstoffen für Kriegswichtige Kohlen, ganz betont auch der Beratung über die Fragen der Neuordnung Europas. Soweit diese Neuordnung durch die politischen Machtverhältnisse bereits in den Zustand der Verwirklichung eintritt, werden die dafür notwendigen

praktischen Maßnahmen im gegenseitigen Einverständnis getroffen, wie beispielsweise die Regelung der Handelsbeziehungen zu den von Deutschland besetzten Ländern Belgien, Holland, Norwegen usw. Darüber hinaus werden aber auch die grundsätzlichen Fragen für heute noch nicht praktisch gewordene Wirtschaftsbeziehungen innerhalb des neuen Europas bis in ihre letzten Konsequenzen geprüft. Das gilt besonders auch für die Lage im Südosten. Das Augenmerk der deutschen Handelspolitik ist hier im wesentlichen darauf gerichtet, die bisher vorhandene Unterbewertung der deutschen Reichsmark zu beenden. In Abkommen mit Jugoslawien und Bulgarien sind bereits Erfolge darin erzielt worden. Im Einverständnis mit Italien, das ja von diesen Dingen nicht unberührt bleibt, vollzieht sich diese Politik, wobei man wie im Falle Jugoslawiens schrittweise vorgeht, um jede ernstlichere Störung zu vermeiden. Preisfragen und Kaufkraftverhältnisse müssen ja dabei weitgehend berücksichtigt werden. Wenn diese schwierigen Verhandlungsthemen überhaupt mit Erfolg behandelt werden können, so ist das auch hier wieder der jahrelangen wirtschaftlichen Kampbarbeit zu verdanken, die Deutschland seit 1933 im Südosten geleistet hat. Man weiß heute, daß die deutsche Wirtschaftspolitik auch zum Vorteil der einzelnen Länder ist, und ist daher viel eher bereit, auf die jeweiligen deutschen Forderungen einzugehen.

Die Entsendung deutscher Instruktionstruppen nach Rumänien löst das ebenfalls erkennen. Sie ist eine Folge des Garantie-Vertrages und dient in erster Linie dazu, der neuen rumänischen Regierung die Ruhe und Ordnung zu verschaffen, die sie zu ihrer Kampbarbeit braucht. Gleichzeitig ist damit auch die Versorgung Deutschlands mit rumänischem Erdöl gesichert. Eine Verlorenheit, die nur durch Störungen der Ruhe und Ord-

Leere Erdal Dosen aufbewahren! Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdal-Dose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdal-Dosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose. Erdal altbewährt

nung in Rumänien von unverantwortlicher Seite gefährdet werden konnte. Solche Störungen durch englische Sabotageakte sind nunmehr unmöglich. Der deutsche Aufbaugedanke triumphiert auch hier über die englische These von der Notwendigkeit der Zerstörung für einen in vager Zukunft „vielleicht“ einmal beabsichtigten Aufbau.

Im Zeichen des Aufbaues steht angeblüh auch die Wirtschaft Amerikas. Das Nahrungsprogramm hat hier zu einer beachtlichen Produktionssteigerung in der Stahlherstellung geführt. Man erwartet mit 65 Millionen Tonnen einen neuen Rekord (bisheriger Höchststand 62 Millionen Tonnen im Jahre 1929). So groß ist der Aufschwung in der Nahrungswirtschaft, daß bereits heute die Aufträge aus mangelnder Leistungsfähigkeit der Produktionsstätten nicht mehr voll erfüllt werden können. Man muß bereits dazu übergehen, Produktionsstätten für Konsumgüter in die Nahrungswirtschaft miteinzuschalten. Sind das nicht Zeichen eines gewaltigen Aufbaues? Bedauerlich ist nur, daß immer noch rund 9 Millionen Erwerbslose vorhanden sind. Bedenklich muß es auch klingen, daß die amerikanische Presse selbst von einer inflationistischen Gefahr dieser Entwicklung spricht, weil nämlich die Konsumgüterindustrie eingeschränkt werden muß, während andererseits durch Reueinkaufungen und vermehrte Arbeitszeit die Kaufkraft der Bevölkerung wächst. Der amerikanische Aufbau hat also zweifellos etwas Unorganisches an sich. Er ist alles einseitig auf einer Belebung der Nahrungswirtschaft aufgebaut, so daß Spannungen im Gesamtbild unvermeidlich sind. Vor allem zeigt die Zahl der 9 Millionen Erwerbslosen, daß auch Amerika in den vergangenen Jahrzehnten sich schwerer Unterlassungen schuldig gemacht hat. Hochkonjunktur mit 9 Millionen Arbeitslosen! Das ist ein Zustand, der auf schwere strukturelle Schäden der Volkswirtschaft schließen läßt. Wo diese Schäden liegen? Es ist nicht unsere Aufgabe, das zu ergründen. Aber unserer Vermutung können wir Ausdruck geben: In der Landwirtschaft. Die 9 Millionen Arbeitslose sind der Preis, den Amerika für den Übergang von der bäuerlichen Erzeugung in der Landwirtschaft zu den Getreidefabriken seiner Großfarmen bezahlen muß.

Englands zweitgrößter Hafen

Neben der englischen Hauptstadt spielt in den Verichten des Oberkommandos der Wehrmacht die Hafenstadt Liverpool an der Westküste Mittelenglands eine große Rolle. Was es mit diesem zweitgrößten Hafen der britischen Insel auf sich hat, wird sofort klar, wenn man sich überlegt, daß im letzten Jahre vor dem Kriege von der Liverpooler Hafenverwaltung eine Einfuhr ausgewiesen wurde, die nach deutschem Geld 5,2 Milliarden RM. betrug, während der Export mit 5,4 Milliarden RM. noch um 200 Millionen RM. größer war. Alles, was in Liverpool mit dem Hafen und mit dem Güterumschlag zusammenhängt, wird von einer öffentlichen Körperschaft verwaltet, die ihre Wirksamkeit unter dem Namen „Mersey Docks and Harbour Board“ ausübt. Das Einfuhrgebiet dieser Gesellschaft greift auch über den Mersey herüber und umfaßt die gegenüberliegenden Docksanlagen von Birkenhead, die mit denen von Liverpool eine organisatorische Einheit bilden.

In Liverpool wohnt eine Kaufmannschaft, die selbst in dem rassistischen England einen traditionell üblichen Ruf hat. Die Liverpooler Händlergilde hat zwar schon seit dem 12. Jahrhundert einen privilegierten Handel getrieben, aber sie kam dabei auf keinen grünen Zweig. Nachdem sie über 500 Jahre im Schatten der Londoner Flotte stand, begann mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts ein riesenhafter Aufschwung. Die Liverpooler Kaufleute benutzten nämlich die Gelegenheit des spanischen Erbfolgekrieges und setzten ihre Schiffe nach Afrika in Fahrt. Dort trieben sie den Sklavenfang im Großen, und der Verkauf des „schwarzen Elfenbeins“ an die spanischen Kolonien brachte märchenhafte Gewinne, die dem Liverpooler Hafen sehr schnell zum Aufschwung verhalfen. In den letzten 200 Jahren hat Liverpool seine Stellung so ausgebaut, daß es in jeder Beziehung der zweitgrößte Hafen Englands geworden ist.

Die heutigen Urenten der Liverpooler Sklavensäger verfügen über eine Anlage, die sich 10 Kilometer am Ufer des Mersey hinzieht. Etwa 90 Docks und 25 Trockendocks stehen miteinander in Verbindung. Die ältesten Salthouse Docks stammen noch aus dem Jahre 1753; die modernsten Gladstone Docks sind erst vor einem Jahrzehnt fertig geworden, und sie haben eine Wasserfläche von 22 Hektar. Zu dieser 10-Kilometer-Front der Docks kommen die Kaimanlagen, die alles in allem eine Länge von über 65 Kilometer haben.

Liverpool ist unbestritten der größte Warenkaiplatz Englands. Vor allem die Getreidepeicher übersteigen an Größe und Zahl jedes übliche Maß. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die sogenannten Hangars; das sind Durchfahrtsmagazine, in denen die Waren nur drei Tage lagern dürfen, und dann müssen sie ins Landesinnere abtransportiert werden, um Platz für neue Schiffsladungen zu schaffen. Liverpool ist also ein Umschlaghafen großer Stills, er kann keine Funktionen nur erfüllen, wenn die Ausladung und der Weitertransport rollend und ohne Hemmung vor sich geht. Jede Zerstörung an den Liverpooler Hafenanlagen bringt deshalb die Versorgung Englands in Unordnung.

Die Getreidezufuhren sind wohl der Hauptteil des Liverpooler Güterumschlages; aber nicht minder wichtig ist die Aufgabe, die den Mersey-Docks bei der Fleischversorgung der englischen Insel zufällt. Die Kühlhäuser für Gefrierfleisch liegen in ganzen Reihen und Gruppen nebeneinander, und die Liverpooler haben sich immer sehr viel darauf eingebildet, daß sie auf ihrem Stadtgebiet das größte Fleischkühlhaus der Welt besitzen. Die Vadevorrichtungen und Krane sind in großartigem Maßstab angelegt. Riesige Schleusen überwinden die Einwirkung von Ebbe und Flut, so daß der Hafeneverkehr von Liverpool sich unabhängig von Hoch- und Niedrigwasser immer auf der gleichen Höhe abspielt.

Die Hafenanlagen von Liverpool sind durch den 1200 Meter breiten, buchtartig erweiterten Mündungstrichter des Merseyflusses, durch die Liverpool-Bai, durch die Irische See und durch den St. Georges-Kanal mit dem offenen Ozean verbunden. Es ist klar, daß diese günstige geographische Lage an der Westküste auch der Entwicklung der Industrie förderlich gewesen ist. Die wichtigsten Industriezweige sind Eisen- und Stahlwerke, Seilereien, Zuckerraffinerien, Brauereien, Brauereien und Werften, und außerdem hat sich in Liverpool eine bedeutende chemische Industrie niedergelassen. Trotzdem beruht die Hauptbedeutung der Stadt auf dem Ueberseehandel, und auch der größte Teil der etwa 800 000 Einwohner ist beruflich mit den mehrwirtschaftlich wichtigen Hafenanlagen verbunden.

Wiener Gastspiele in Holland. Auf Einladung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Reichsminister Dr. Seyd-Quart, im Haag und in Amsterdam ist zwei Auftritte der Staatsoper Wien und je zwei Konzerte der Wiener Philharmoniker zu veranstalten, befinden sich zur Zeit die Wiener Staatsoper und die Wiener Philharmoniker auf einer Gastspielreise in Holland. Die Aufgeschlossenheit der holländischen Bevölkerung den deutschen Gastspielen gegenüber wird dadurch deutlich, daß in beiden Städten die „Figaro“-Auftritte schon viele Tage vorher ausverkauft waren.



Meister des Sprengstoffes

Die Arbeit unserer Sturmtruppier

Von Oberleutnant a. D. Benary

Die Nacht ist dunkel. Der Plonierleutnant schließt sich an das Haupt der Kompanie an. Der Wind weht im Schilf. Wie ein Wald weht es um das Bett des Kommandeurs. Aber dort weiter rechts blinkt, wenn der Wind für ein paar Augenblicke hinter den Wolken hervorragt, der Wasserpiegel, der Uferland auf. Der Leutnant rückt die Wäsche hinab. Er horcht. Totenstill bleibt es drüben. Der Kommandeur schläft. Der Leutnant tappt vorwärts. Er misst die Wasserhöhe, er prüft den Untergrund. „Hier geht's, hier können wir übersehen!“ Er flüstert dem Gefreiten zu: „Beobachten Sie weiter, ich hole die anderen!“ Er klettert durch die Büsche. Er trifft das Bataillon beim Abladen der Brückensalonne im nahen Gehölz. Er berichtet. Der Major nickt, gibt keine Befehle. Schwiegend tragen die Sturmtruppier die Fallboote dem Ufer zu.

Morgennebel draut über dem Tal. Gefühle sind in Stellung gegangen, Granatenwerfer, Maschinengewehre. Hart an den Boden gepreßt, von Weidengebüsch nordöstlich getarnt, liegen die Ploniere wenige Schritte vom Wasser. Der Kommandeur verabschiedet sich von ihnen. Und an knallt ein Schuß. Langsam rinkt die Zeit. „Zeit!“ Der Kommandeur der Artillerie rückt auf die vorbereitete Minute: „Los!“ Der Leutnant springt als erster hoch, die Ploniere folgen. Lautlos lassen sie das Boot zu Wasser. Hinflickeln sie hinein, stoßen ab, kreuzen auf die Flussbreite. Da beginnen die Nebel zu weichen und im gleichen Augenblick flackert das polnische Feuer auf. Ringsum brummt und singt es, spritzen kleine, große Wasserfontänen. Die eigenen schweren Waffen bleiben die Antwort nicht schuldig. Auf der Stelle legt ihr Feuer ein. Die Hölle scheint über dem Flussbett entsetzt. Der Schlagmann des ersten Bootes greift nach dem Herzen, sinkt zusammen. Der Leutnant ergreift statt seiner das Paddel. Wenige Augenblicke später stoßen die Boote knirschend auf das jenseitige Ufer. Als sie noch halb im Wasser sind, springen die Ploniere schon heraus, räumen den Hang hinauf, auf dem aus einzelnen Postenlöchern und Grabenstücken ihnen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer entgegen schlägt. Am Ufer haben sie es unterlaufen. Handgranaten wirbeln, Maschinengewehre knattern. Schredensbleich heben die Polen die Hände. Die Sturmtruppier weisen mit der Hand nach rückwärts: „Dort sammeln!“ Sie jagen weiter, sie nehmen die Schützengräben, die vorgehobenen Geschütze auf den Uferhöhen. Sie schaffen den Brückenkopf und halten ihn wider alle Gegenangriffe der Polen, bis andere Plonierkompanien die Infanterie übergeben haben und sie abziehen.

Der Divisionskommandeur sieht auf die Karte: „5 Kilometer nach bis zur Brücke. Der Flieger meldet: Die Brücke ist noch unversehrt. In einer Stunde kann meine Infanterie die Brücke besetzen, wenn sie der Pole bis dahin nicht sprengt...“ Der Plonierhauptmann legt die Hand an den Stahlhelm: „Dass ich versichere, Herr General?“ Der General sieht ihm fest ins Auge: „In Gottes Namen.“ Der Hauptmann steigt zu dem Leutnant der Aufklärungsabteilung im Panzerpöhlwagen. Zwei seiner Leute, ein Unteroffizier, ein Plonier haben auf einem zweiten Panzerpöhlwagen. Die beiden Wagen drausen in toller Fahrt an der marschierenden Kolonne entlang, ins Niemandsland hinein. Da taucht auch schon das Flugzeug auf. „Wahrhaftig, die Brücke steht noch.“ Aber graugrüne Gestalten machen sich an sie zu schäufeln. Der Leutnant gibt noch mehr Gas, verdoppelt fast die Fahrt. Kurz vor der Brücke erst bremst er, läßt das MG sprechen. Die Polen stürzen davon. Der Hauptmann, die Drahtschere in der Rechten, springt aus dem Wagen, rast auf den vorderen Brückensattel los: „Zum Teufel, da glimmt schon die Brückensäule!“ Ein Schnitt und die Gefahr ist fürs erste gebannt. Aber sie kann noch anderswo lauern. Der Unteroffizier und der Plonier sind schon an ihrem Hauptmann vorbeigeführt, verschwinden unter der Brückenöffnung, klopfen und tauchen wieder und bogen ab, ob nicht irgendwo eine Zündung angebracht ist, melden ihrem Kompanieführer, der hinter der Bedienung des Panzerpöhlwagens am jenseitigen Ufer der Brücke sie erwartet: „Alles in Ordnung!“ Der Hauptmann atmet auf: „Geschafft!“ Der Weg für die Division in die Wette des Ostens ist frei.

Rauch und Staub verhüllen das Dorf, Granaten wuchten auf die feindlichen Bunker und Hindernisse. Fliegerbomben donnern auf sie herab. Von Dedung zu Dedung, von Trichter zu Trichter arbeiten sich hinter der Feuerwalze die Sturmtruppier an die feindliche Abteilung heran. An ihrer Spitze die Sturmtruppier. Der Leutnant späht durch den Qualm: „Befehle nicht dort aus dem Bunker ein Maschinengewehr... das wie durch ein Wunder von dem Zerschütterungsfeuer verschont blieb?“ „Drauf, Jungen! Drauf! Von rückwärts bekommt ihr es am besten!“ Er packt selbst zu, reißt die letzten spanischen Reiter zur Seite. Ein Gefreiter drängt sich mit geballter Ladung an ihm vorbei,

legt sie an die Bunkeröffnung, zündet — trachend lehnt sich die Tür zur Seite. Aber der Pole gibt das Spiel so leicht nicht verloren. Er feuert aus der Dedung mit Maschinengewehr und Maschinengewehr. Da sieht ihm ein Feuerstrahl ins Gesicht. Der Flammenwerfer in der Hand der Sturmtruppier tut sein Werk. Er bricht den letzten Widerstand.

Sturmtruppier! Sie sind die Wegbereiter, die Bahnbrecher der Schwereartillerie. Sie sind Meister des Sprengstoffes. Sie verstehen zu feuern, zu rudern, zu laden, Schnellbrücken zu strecken, Schäden an zerstörten Brücken im Handumdrehen auszubessern. Sie kennen keine Furcht. Sie scheuen kein Feuer. Sie tragen nicht umsonst die schwarze Farbe, die Farbe der Todesbereitschaft, an Kragenpiegel und Mütze. Sie sind stets bereit, sich für andere zu opfern. (X)

Emil von Behring

Der Träger einer Idee — ein Mann der Tat!

Emil von Behring, ein deutscher Arzt und Forscher, erwarb sich um die Menschheit unvergängliche Verdienste, als er in jahrzehntelanger Arbeit und im kühnsten Kampf mit unzähligen Zeitgenossen die Blutserumtherapie entwickelte, die seitdem Millionen Menschen das Leben rettete. Er trat im Jahre 1890 — also vor 50 Jahren — mit der Bekanntgabe seiner Arbeiten zum erstenmal vor die Öffentlichkeit und gab damit die von ihm durchgeführte Entwicklung des Diphtherie- und des Tetanus- (Wundstarrkrampf-) Heilserums bekannt.

Als Kind eines westpreussischen Lehrers hatte Behring unter elf Geschwistern eine harte, arbeitsreiche Jugend verleben. Er studierte dann Medizin und begann schon als junger Assistenzarzt in der preussischen Armee an seinem Lebenswerk zu arbeiten. Schrittweise setzte er seine Idee — daß man dem erkrankten Organismus im Tierkörper gebildete Gegenstoffe (Antitoxine) gegen das Gift der Krankheitserreger zuführen könne — in die Tat um. Seine Serumtherapie ist also ein biologisches Heilverfahren, eine Naturheilung, die er in vielen Jahren mühevoller Arbeit in den Dienst der ärztlichen Heilkunst stellte.

Nachdem sich Behring an Hand eingehender Versuche darüber klar geworden war, daß sich in der Blutflüssigkeit (Serum) von Menschen und Tieren jene Antikörper bilden, die der verbessernden Wirkung der Krankheitserreger entgegenwirken, begann er mit praktischen Versuchen, die Antikörper systematisch herzustellen, um sie im Kampf gegen die Diphtherie nutzbar zu machen. Zu diesem Zweck verwendete er gesunde Tiere, Schafe und Rinder, später fast ausschließlich Pferde, in denen die Bildung der Antikörper am besten angesetzt wurde. Nach bestimmten Ruhezeiten, in denen man den Tieren eine vorzügliche Betreuung angedeihen läßt, steigt bei den Tieren, die inzwischen immun geworden sind, der Antikörpergehalt im Blut der Tiere. Den so behandelten Tieren wird dann eine genau vorgegebene Menge des serumhaltigen Blutes entnommen, und nach entsprechender Behandlung daraus das Heilserum für die diphtherieerkrankten Menschen gewonnen.

Nach sorgfältigster wissenschaftlicher Prüfung und staatlicher

Kontrolle kommt heute das so gewonnene Serum in den Handel; der Arzt hat damit die Möglichkeit, erfolgreich gegen die Diphtherie anzukämpfen. Mit dem von Behring entwickelten Serum werden also dem Körper des kranken Menschen jene Antitoxine zugeführt, die er braucht, um das Gift der Bakterien zu neutralisieren. Behring hatte festgestellt, daß der infizierte Körper nicht immer in der Lage ist, die notwendigen Mengen Gegenstoffe so schnell selbst zu bilden, um der Gefahr zu entrinnen, daß die natürlichen Abwehrkräfte des Körpers durch die schnell fortschreitende Vergiftung lahmgelähmt werden. Sein Streben war deshalb darauf gerichtet, einen solchen Heilstoff planmäßig zu erzeugen, und mit dem von ihm geschaffenen Diphtherie-Serum hat er der Menschheit ein ungar nicht abzuschätzendes Dienst erwiesen. Wühnen 1891 brachte sein Diphtherie-Serum zum erstenmal einem Kinde Rettung und Heilung!

Man kann sich die Bedeutung der Behring'schen Entdeckung klar machen, wenn man erfährt, daß bis zur Auswirkung dieser Leistung allein in Deutschland jährlich 40 000 bis 50 000 Kinder an Diphtherie gestorben sind!

Ein zweiter großer Erfolg war dem unermüdeten Forscher Emil von Behring in der Entwicklung des Tetanus-Serums beschieden. Die Tetanus- oder Wundstarrkrampfbakterien leben im Erdboden und im Straußenschmutz und verursachen, wenn sie in eine Wunde gelangen, Komplikationen, die in vielen Fällen zum Tode führen. Diesen Gefahren sind besonders die Soldaten im Kriege ausgesetzt. Die Möglichkeit, die von dieser Behring'schen Entdeckung voll zu erkennen, ergab sich mit dem Tetanus-Serum geimpft worden waren, erkrankten nur noch wenige an Starrkrampf. Hunderttausenden verlebte Soldaten ist Behring damit Lebensretter geworden.

Mit der Auffindung und Herstellung dieser beiden wichtigen Heilstoffe war die Lebensarbeit Behring's keinesfalls erschöpft. Er wies auch den Weg zur erfolgreichen Schutzimpfung gegen Diphtherie — deren restlose Ausrottung sein Ziel war. Das Behring'sche Programm, das eine Immunisierung der Jugend vorah, ist in vielen Kulturstaaten schon in großem Maße verwirklicht worden.

Am 31. März 1917 starb Emil von Behring. In den von ihm gegründeten Behring-Werken in Marburg wird in seinem Sinne weitergearbeitet. Behring's Idee, die vor 50 Jahren ihren Siegeszug durch die Welt angetreten hat und deren Wirkungen auch heute noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sind, hat in der Geschichte der Heilkunde nur wenige Parallelen gefunden — seine Tat aber, die der erfolgreichsten Bekämpfung verbessernder Krankheiten den Weg ebnet hat, gehört in der Geschichte der Medizin mit zu den ganz großen Verdiensten, die sich Männer um die Menschheit erworben haben.

Die Lehren des Forschers bergen zahlreiche Möglichkeiten, auch gegen weitere bakterielle Infektionskrankheiten ausgenutzt zu werden. Alle diese Möglichkeiten auszuschöpfen, ist das Ziel des Instituts für experimentelle Therapie E. v. Behring in Marburg sowie der Forschungs- und Produktionsstätten der Behring-Works und ihrer Institute in Europa und Übersee.

Ergählte Kleinigkeiten

Wieder einmal war Pfand krank und mußte das Bett hüten. Der Arzt kam täglich zu ihm, verordnete dies und das, obgleich indessen eine Besserung eintrat.

„Wichtig wurde der Arzt selber krank und mußte sich 14 Tage lang zu Bett legen. Als er nach dieser Zeit wiederkam, fand er Pfand immer noch bettlägerig vor.“

„Wie immer noch nicht gesund?“ fragte er erstaunt. „Seit zwei Wochen habe ich Sie nicht behandelt!“

„Ja“, erwiderte Pfand bisfug, „und ich bin, wie Sie sehen, trotzdem noch nicht gesund geworden!“

Einmal leitete Bist eine Probe zu seiner „Heiligen Eucharistie“. Der Kapelle unterließen hierbei viel Fehler, die allerdings dem Meister in eine gelinde Verwundung verkehrten.

Als alle Ermahnungen nichts fruchteten, geriet er in eine richtiggehende Wut. Er warf den Taktstock hin und schrie die Meister an:

„Auhören! Auhören! Das ist ja nicht zum Auhören! Da reinste Jahrmartensmuß!“

Worauf einer der Gesellschafter die unerwartete Bemerkung fallen ließ: „Na, von uns ist sie nicht!“



Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

„Ueber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Bez. Dresden)“
 Sie haben es verdient“, sagte der Geheimrat schlicht. „Zehn lange Jahre haben unsere Leute mir in guten und schweren Zeiten hilfsreich zur Seite gestanden und mir auch in der größten Not die Treue gehalten! Folglich haben sie auch Anspruch darauf, den letzten Akt miterleben zu dürfen.“
 Der Kapitän nickte.
 „Ich kann das verstehen, Herr Geheimrat. Als Kapitän und Führer eines Schiffes weiß ich es wohl zu würdigen, was es heißt, auf die Treue seiner Gefolgschaft bauen zu können und sich innerlich mit ihr verbunden zu fühlen! Alle Achtung vor Ihren Arbeitern! Die Leute haben in den letzten Tagen geschuftet wie die Kulis! Ich hätte es nie für möglich gehalten, die riesigen Erzvorräte innerhalb so kurzer Zeit an Bord zu bringen. Aber die Leute wissen, worum es geht!“
 „Ja, das wissen sie, Herr Kapitän. Für Deutschland!“

Die Turmuhr des kleinen Rathauses in Samsua erkündete mit melodischem Klang die fünfte Nachmittagsstunde, als der Rattler Arca vor dem Reera-Hotel aus dem Kauto stieg und sich in der Halle nach Herrn Direktor Biada erkundigte.

„Sie werden bereits erwartet“, antwortete der Kellner und führte Arca in ein Sitzungszimmer, wo Biada, Bondy und der Rattler Zacharias versammelt sahen. Die britischen Direktoren waren heute nicht anwesend.

Die drei Juden standen sofort auf und begrüßten den Rattler mit großer Höflichkeit.

Arca nahm ihnen gegenüber Platz und ergriff dann auch sogleich das Wort:

„Entschuldigen die Herren, wenn ich gleich beginne und die Sache so kurz wie möglich mache. Aber wie Sie ja wissen,

verlassen die Deutschen noch heute abend Samsua, wodurch meine Zeit nur kurz bemessen ist. Sie haben ja in den letzten Tagen genügend Zeit gehabt, die Verträge noch einmal genau nachzuprüfen, so daß wir sie sogleich unterzeichnen und in Kraft setzen können.“

„Selbstverständlich, Herr Arca“, antwortete Biada. „Wir haben die Verträge noch einmal geprüft und sind mit allem einverstanden. Doch leider sehen wir uns gezwungen, noch in letzter Minute eine kleine Abänderung bezüglich der Geldfrage vorzunehmen. Es ist mir nämlich nicht ganz gelungen, die Hälfte des vereinbarten Betrages in bar aufzutreiben. Gerade Dollarnoten sind gegenwärtig sehr gefragt und deshalb nur äußerst schwer zu beschaffen. Doch hoffe ich, daß wir trotzdem eine Einigung erzielen. Ich werde Ihnen 4½ Millionen in Dollar-Noten auszahlen, den Rest in amerikanischen Schapanweisungen, die, wie Ihnen ja schon bekannt ist, mit 4½ Prozent verzinsbar sind. Sie haben dadurch sogar noch einen Vorteil. Denn 4½ Prozent wird kein Bankinstitut für die Anlage des Barkapitals auswerfen.“

Arca zog die Stirn in Falten. Er war genau im Bilde und wußte, weshalb der Jude lieber mit Schapanweisungen bezahlen wollte. Durch die halbe Million wollte er den Verlust seiner Aktien decken. Die Sache war sehr gut eingedacht. Aber er sollte sich doch getäuscht haben, wenn er glaubte, ihn, Arca, hineinlegen zu können. Konnte er nicht in Dollar zahlen, so mußte er den Rest in türkischer Währung geben. Ganz gleich, ob ihm das paßte oder nicht!

„hm — das sind allerdings Schwierigkeiten, mit denen ich keineswegs gerechnet hatte, Herr Direktor. Ich persönlich hätte ja schließlich nichts dagegen eingebracht und wäre auch mit der Zahlung von Schapanweisungen zufrieden. Doch ist es sehr fraglich, ob Herr Geheimrat Raimund darauf eingehen wird. Es hat schon viel Mühe gekostet, ihn dazu zu bewegen, daß er auch mit der Hälfte der Kaufsumme in bar zufrieden ist. Der Geheimrat besteht unbedingt darauf, die Hälfte der Summe in bar zu erhalten!“

„Aber Herr Arca! Wegen einer halben Million? Was spielt die bei einem solch enormen Betrag schon für eine

Rolle? Der Geheimrat wird doch keineswegs geschädigt dadurch. Dem Gegenteil! Wie ich schon erwähnte, besitzen die Schap...“

„Das müßt ja alles nichts, Herr Direktor. Der Geheimrat tritt die Werte nicht an mich ab, falls ich nicht die Hälfte des Kaufpreises in bar hinterlege! Daran ist nun einmal nichts zu ändern! Im übrigen wurde gestern dem Geheimrat der ganze Betrag in bar geboten! Wenn er das Angebot ablehnte, so geschah das lediglich mit Rücksicht darauf, daß die Verträge mit mir schon zu weit gediehen waren und in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die Bedingungen eingehalten werden.“

Der Jude zeigte ein betroffenes Gesicht.
 „Das ist doch nur Formhabe, Herr Arca. Aber wenn Sie schon durchaus darauf bestehen, die fünf Millionen voll in bar ausgezahlt zu erhalten, so gebe ich Ihnen den Rest in türkischen Pfundnoten. Wir werden doch einer solchen Kleinigkeit wegen die Sache nicht noch in letzter Minute zum Scheitern bringen? Erklären Sie sich damit einverstanden?“
 Arca schien zu überlegen.

„Nun gut“, sagte er schließlich. „Geheimrat Raimund ist zwar nicht dafür, doch glaube ich ihn überzeugen zu können.“

Biada wendete sich mit sichtlich erleichtertem Aussehen an seinen Teufhaber.
 „Sie springen wohl schnell mal nach Haus, lieber Bondy, und holen den noch fehlenden Betrag.“ Er reichte seinem Kompagnon die Treforeschlüssel.

„Ich darf wohl darum bitten, daß mit Unterzeichnung der Verträge auch die zwischen mir und Ihnen vereinbarte Provision ausgezahlt wird, Herr Direktor?“ warf der Rattler mit seiner ruhigen Stimme dazwischen.

Biada streifte den Türken mit einem prüfenden Blick.
 „Aber Herr Arca, hat das nicht Zeit bis morgen? Wir können dann doch alles in Ruhe erledigen. Kommen Sie morgen früh in mein Büro.“

Der Rattler schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

